



Vierteljähriger Abonnementenpreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl.  
Porto 2 Thlr. 11½ Sgr. Infektionsgebühr für den Raum einer  
zweitbürgerlichen Zelle in Breslau 1½ Sgr.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-  
Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag  
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 473. Morgen-Ausgabe.

Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend, den 10. Oktober 1863.

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 9. Okt., Nachm. 2 Uhr. (Angelommen 4 Uhr 8 Minuten.) Staatschuldschein 90%. Prämien-Anleihe 123. Neue Anleihe 105%. Schles. Bank-Verein 103%. Oberösterreichische Litt. A. 157½%. Überösterreich. Litt. B. 142%. Freiburger 135%. Wilhelmsbahn 61½%. Neisse-Brieges 89%. Tarnowitzer 64%. Wien 2 Monate 89%. Österreich. Credit-Alten 84%. Österreich. National-Anleihe 73%. Österreich. Lotterie-Anleihe 88%. Österreich. Banknoten 89%. Darmstädter 93%. Köln-Minden 189%. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 63%. Main-Ludwigsbahn 127%. Italienische Anleihe 72%. Genfer Credit-Alten 58%. Neue Russen 90%. Commandit-Antheile 100%. Russ. Banknoten 93%. Hamburg 2 Monat 149%. London 3 Monat 6, 19%. Paris 2 Monat 79½%. Fonds behauptet, Alten beliebt. Wien, 9. Okt. Mittags 12½ Uhr. Credit-Alten 188, 20. National-Anleihe 82, — London 111, 50.

Berlin, 9. Okt. Roggen: niedriger. Okt. 36%, Okt.-Nov. 36%. Nov.-Dez. 37, Frühjahr 38%. — Spiritus: matt. Okt. 15%, Okt. Nov. 14%, Nov.-Dez. 14%; Frühjahr 15%. — Rübbi: matt. Oktober 12%, Frühjahr 12%.

## Die Einmischung Englands in die deutschen Verhältnisse.

Lord Russell hat es für nothwendig gehalten, in einer vom 29. September datirten Depeche gegen die vom Bundesstage beschlossene Execution gegene Dänemark eine Art Protest zu erlassen. Derselbe Lord Russell hat bekanntlich früher anerkannt, daß Dänemark seinen Verpflichtungen gegen den deutschen Bund in Betreff Holsteins nicht nachgekommen sei; ja, er zog damals — was der deutsche Bund jetzt leider nicht gehan — selbst die Verhältnisse Schleswig's in den Bereich seiner Betrachtungen, und stellte auch in dieser Beziehung gewisse Forderungen auf, welche Dänemark erfüllen müsse, wenn die Angelegenheit friedlich geschlichtet werden solle. Die dänische Regierung legte die englische Note einfach ad acta und kümmerte sich weder um die Russellschen Vorstellungen noch um die Forderungen des deutschen Bundes.

Man kann nun dem deutschen Bundesstage alle möglichen Vorwürfe machen — und wir unsererseits sind nie sparsam mit denselben gewesen — aber Einen Vorwurf verdient er sicher nicht; Einen Vorwurf werden ihm selbst seine erbittertesten Gegner und heftigsten Feinde nicht machen, nämlich den der jugendlichen Uebereilung und Ueberführung. Ach nein! Wenn Langmuth, Geduld und Geduld amkeit überhaupt deutsche Tugenden sind — der Bundesstag bestift sie im Superlativ und weiß sie praktisch zu über, besonders in der schleswig-holsteinischen Frage. Wie oft schon seit dem Jahre 1846 — es sind volle siebzehn Jahre, als der König von Dänemark zum Erstenmale mit dem „offenen Briefe“ an dem alten historisch und contracatisch verbürgten Verbande Holstein's mit Deutschland und Schleswig's mit Holstein rüttelte: wie oft schon hat der Bundesstag mit der Execution gedroht, ja wie oft schon dieselbe ausgesprochen! Die dänische Regierung brauchte nur die Miene anzunehmen, als treffe sie Vorbereitungen, um die Wünsche des Bundesstages in Betracht zu ziehen — und siehe da, der Bundesstag dankte immer dem Himmel, daß ihm ein Vorwand geboten wurde, den kühnen Beschuß der Execution, vor welchem er selbst erschrocken war, wieder zurückzuziehen.

Aber jede Geduld hat einmal ein Ende, selbst die Geduld des deutschen Bundesstages. Die Execution ist endlich unabreißlich beschlossen, und wenn der Streit zwischen Hannover und Sachsen in Betreff des Oberbefehls über die Executionsarmee zur beiderseitigen Zufriedenheit beigelegt ist, so scheint es wirklich, als werde diesesmal die Execution auch thattäglich ausgeführt.

In diesem vom ganzen Volke längst herbeigesehnten Stadium fällt es dem englischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten plötzlich ein, sich, wie früher zu Gunsten des deutschen Bundes, so jetzt zu Gunsten Dänemarks in den Streit zu mischen.

Ihre Majestät — schreibt Lord Russell — könnte eine militärische Besetzung Holsteins, welche nur unter der Verfaßung der ganzen dänischen Monarchie Nachteil bringenden Bedingungen aufzuheben sollte, nicht mit Gleichgültigkeit ansehen. — Ihrer Majestät Regierung könnte diese militärische Beziehung weiter für eine rechtähnliche Ausübung der Befugnisse des Bundes anerkennen, noch zugeben, daß sie füglich eine Bundesexecution genannt werden könnte. — Ihre Majestät Regierung könnte gegen den Einfluß eines solchen Verfahrens auf Dänemark und die europäischen Interessen nicht gleichgültig sein.

Ob nun die englische Regierung eine militärische Besetzung Holstein's mit Gleichgültigkeit ansieht oder nicht, und ob es ihr beliebt, diese Besetzung „füglich“ oder „nicht füglich“ eine Bundesexecution zu nennen, das kann Deutschland selbst außerordentlich gleichgültig sein. Aber jedenfalls hätte England eine derartige Einmischung gar nicht gewagt, wenn der deutsche Bundesstag früher derartige Versuche mit Entschiedenheit freilich ein Wort, das mit dem ganzen Wesen des Bundesstages im Gegensatz steht — zurückgewiesen hätte. Jedoch wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß diesesmal wenigstens der Bundesstag energisch gegen jede Einmischung des Auslandes protestirt, und wenn sie doch verucht werden sollte, es endlich einmal auf eine thattägliche Zurückweisung ankommen läßt.

Denn wenn irgend eine Frage eine deutsche, d. h. Deutschland allein berührende ist, so ist es das Verhältnis des deutschen Bundeslandes Holstein zum gesammten Deutschland. Hier giebt es auch nicht Einen Punkt, wo England oder Frankreich oder Russland ein Wort mitzusprechen hätte. Wenn sich Lord Russell auf den londoner Vertrag vom 8. Mai 1852 beruft, so ist dieser hundertfältig von Dänemark verlegt worden, so daß es nur wieder ein Zeichen der über jeden Vorwurf erhabenen Langmuth des deutschen Bundesstages ist, daß der selbe nicht längst schon diesen Vertrag für erloschen und von Dänemark selbst zerstört erklärt hat. Aber selbst wenn man diesen Vertrag noch gelten lassen will, so ist trotz alledem die Ordnung der Verfassungsverhältnisse Holstein's und seines Verbandes mit Schleswig eine rein deutsche Angelegenheit, in welcher ein Mitsprechen des Auslandes nicht geduldet werden darf.

Der deutsche Bund kann Lord Russell nicht verbieten, diplomatische Noten zu schreiben — was überhaupt zur Zeit ein Hauptgeschäft des englischen Ministers zu sein scheint — er kann ihm auch nicht vorcrire, was „Ihrer Maj. Regierung mit Gleichgültigkeit ansehen“ soll oder nicht, aber das kann er ihm entschieden und in recht klaren Worten ohne allen Kanzleistil erklären, daß „Ihrer Maj. Regierung“ in die Ordnung der holsteinischen Angelegenheiten nichts, aber auch durchaus nichts mitzusprechen hat.

Leider ist es der alte Fehler Deutschlands, daß es die Einmischung des Auslandes in seine eigenen Angelegenheiten niemals rechtzeitig und mit der nötigen Energie zurückgewiesen hat; alle Leiden, die Deutschland erduldet, alle Opfer, die es gebracht hat, verdankt es der Einmischung des Auslandes.

Aber wir denken, das nationale Bewußtsein ist jetzt genugsam erwacht und gehoben, um derartigen Annahmen energisch zu begegnen. Überhaupt sind gerade englische Drohungen und Arroganzen nicht sehr zu fürchten. Kleinere und schwächeren Völkern gegenüber pflegt sich der englische Hochmuth in seinem ganzen Glanze zu zeigen; sobald er aber Entscheidetheit mit materieller Macht gepaart auf seinem Wege findet, zieht er sich schnell zurück. Was hat sich England, speziell das jetzige englische Ministerium, nicht alles von Nordamerika bieten lassen müssen! England gegenüber kann uns die derbe, durchaus nicht diplomatische Sprache Nordamerika's — als Muster dienen.

Für die schließlich Forderung Lord Russell's: „Die deutsche Bundesversammlung möge innehalten und den Streit durch andere unbeteiligte Mächte entscheiden lassen“, finden wir in der That keinen hinlänglich bezeichnenden Ausdruck. Der deutsche Bundesstag soll „innehalten“, als wenn nicht bisher sein ganzes Verfahren im „Innehalten“ bestanden hätte. „Unbeteiligte“ Mächte sollen entscheiden, als wenn es irgend eine Macht gäbe, die — sobald es einer Demütigung Deutschlands gilt — „unbeteiligt“ zu nennen wäre.

Der Streit wird beigelegt werden, das hoffen wir auch; aber er wird beigelegt werden durch Deutschland allein, ohne Lord Russell und ohne sogenannte „unbeteiligte Mächte“. Gegen jegliche andere Beilegung protestirt die Ehre, protestirt das nationale Bewußtsein Deutschlands.

## Oesterreich und Preussen im deutschen Bunde.

In der neunten Sitzung des Fürstentags ist bekanntlich folgende Erklärung unterzeichnet:

Die unterzeichneten deutschen Fürsten und Vertreter der freien Städte erklären sich bereit, die künftige Verfaßung Deutschlands nach Maßgabe der hier gesetzten Beschlüsse, so viel an ihnen liegt, zu vollenden und ins Leben zu führen, und zu diesem Zwecke mit den hier nicht vertretenen Bundes-Fürsten, insbesondere dem König von Preussen, eine allzeitige Verständigung auf dem Grunde jener Beschlüsse angustrebten.

Frankfurt a. M., den 1. September 1863.

Franz Joseph, Johann, Max, Georg, Carl, Kronprinz von Württemberg, Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Hessen, Ludwig, Großherzog von Mecklenburg, Wilhelm, Herzog zu Braunschweig, Peter, Großherzog von Oldenburg, Adolf, Herzog zu Nassau, Friedrich, Erbprinz zu Anhalt, N. F. Haller, Bürgermeister von Hamburg, Dr. Noek, Bürgermeister von Lübeck, Dr. Müller, Bürgermeister von Frankfurt, Ludwig, Bürgermeister von Bremen, Adolf Georg, Fürst zu Schaumburg-Lippe, Johann, Fürst zu Lüchow, Fürst Günther von Schwarzburg-Sondershausen, Bernhard, Herzog zu Sachsen-Weimar.

Die „K. 3.“ bemerkt dazu:

Die hier eingegangene Verpflichtung ist allerdings nur ein schwacher Schatten von der Verbindlichkeit, durch welche das wiener Kabinett von Anbeginn der Konferenzen dauernd die beteiligten Fürsten zu fesseln gedachte. Es genügt dieser schwache Faden aber doch, wie es scheint, um eine neue Collective-Demonstration gegen Preussen ins Werk zu ziehen. Gleich nach Eingang der preußischen Antwort auf das Collectivschreiben vom 1. September hat das wiener Kabinett seine Verbündeten mittels Circular-Despatch darauf aufmerksam gemacht, daß man auf Preussens Vorbereidungen nicht eingehen könne, und daß es darauf antomme, diese gemeinschaftlich abzulehnen. In einem besonderen Memorandum werden diese Vorbereidungen einer scharfen Kritik unterzogen und die Berechtigung zur Ablehnung zu motivieren versucht. Hannover, Meiningen und Nassau, welche neben Sachsen die eifrigsten Verfechter des österreichischen Prinzipals sind, sollen sich auch schon wieder mit dem Oesterreich vorgeschlagenen Collectivschritte einverstanden erklären. Se. Maj. der König Georg hatte bekanntlich schon daran Anstoß genommen, daß Preuen mit Oesterreich nach § 23 des Reformprojektes die Einladung zum Fürstentag gemeinschaftlich erlassen sollten. (Conferenzprotokoll vom 26. Aug.) Se. Hoh. Herzog Friedrich von Meiningen war sogar der Ansicht, daß, wenn Preuen Parität mit Oesterreich im Bundesverhältnis in Anspruch nehme, Bayern eine solche zu fordern gleichfalls berechtigt sein müsse. Ähnliche Stimmen gegen „preußische Unmaßung“ traten auch sonst hervor, und wird dabei ganz vergebens, daß Preuen nach wie vor Gründung des Bundes dieselbe Großmacht ist, und daß das jetzige Ehrenrecht Oesterreichs im Bunde ein freies Geschenk Preussens bei Gründung derselben war, um den Abschluß derselben zu fördern. Es ist bei der jetzigen verbündeten Stimmung nur zu wahrscheinlich, daß die Ablehnung der preußischen drei Punkte wieder zu einer Collective-Demonstration gegen Preuen führen wird. Bleielt fehlen dabei Württemberg, Baiern, Hessen-Darmstadt und einige andere Staaten, in denen man sich der Einsicht nicht versieht, daß die Zwietracht, welche Oesterreich durch seinen frankfurter Staatsstreit in den deutschen Verhältnissen in so hohem Grade gesteigert hat, sehr bald von handgreiflichen Folgen sein könnte. Daß dieses selbst zwei europäische Großmächte in Wien sehr ernstlich ausgesprochen und ihre Bewunderung über die Haltung Oesterreichs gegen Preuen zu verstehen gegeben haben, ist mir nach den zugegangenen Nachrichten unzweifelhaft. Die holsteinische wie die polnische Frage, die orientalische im Hintergrunde, und die Collisionen, welche für die großen Seemächte auf transatlantischem Gebiete sich vorbereiten, deuten auf eine verdeckte politische Constellation hin. Vorläufig durch Oesterreichs zweideutige und zwischen Osten und Westen hin- und her laufende Politik ist die Herstellung eines vernünftigen Allianzsystems unmöglich geworden. Jed. Großmacht ist isolirt, mit alleiniger Ausnahme des Bandes, welches zwischen Preuen und Oesterreich besteht. Dem blödesten Auge ist hierauf erkennbar, daß der Sturm in Mittel-Europa jeden Augenblick losbrechen kann. Ob es dann noch Zeit sein wird, in höchster Noth anzuerkennen, nachdem man neue Collective-Demonstrationen gegen Preuen ins Werk gesetzt hat, daß dieser „annähernde“ Staat denn doch in Gewährung von Hilfe und Schutz mit Oesterreich paritätisch sei, ob diese Anerkennung „wenn das Loch in der Krommel ist“, noch von erwünschter Erfolg sein wird, das ist schwer zu beantworten. Auch preußische Langmuth hat ein Ende, und nirgends ist das „zu spät“ gefährlicher, als in den so abüslich im chaotischen Zustande erhaltenen Einrichtungen des Bundes, welche dessen Vertheidigung nach außen sichern sollen.

In derselben Sache bemerkt der offiziöse Correspondent der „Globe“: „

Der österreichischen Regierung soll es gelungen sein, in Angelegenheit der Bundesreform die Regierungen von Hannover, Nassau und Meiningen für den Erfolg einer identischen Erwiderungsnote auf die letzten Antworten unseres Königs vom 22. September zu gewinnen; auch scheint Aussicht vorhanden, daß sich noch andere Bundesregierungen dieselben Schritte anschließen werden. Wenn diese Regierungen auf solche Art selbst dahin wirken, daß Bundesband zu lockern und den Bund in seinen Grundlagen zu erschüttern, so wird die Rückwirkung eines solchen Verhältnisses schwerlich ausbleiben. So weit wie hier die in maßgebenden Kreisen herrschende Auffassung irgende bekannt ist, wird Preuen Collectivschritte seiner deutschen Bundesgenossen auf keinen Fall so rubig wie bisher entgegennehmen. Gemäß ist, daß dem Lande möglich nach seiner Eröffnung über den Gang der einschlägigen Verhandlungen ausführliche Mitteilung gemacht und das Verfahren Oesterreichs und der ihm anhängenden Regierungen eventuell ohne alle Rücksicht zur Erörterung gebracht werden wird.

## Preussen.

Berlin, 7. Okt. [Ein Krieg zwischen Russland und Frankreich zur Lösung der polnischen Frage.] Die neuesten Briefe der „Kreuz-Ztg.“ aus Paris, denen überhaupt eine gute Orientierung nicht abzuprächen ist, gehen bereits darüber hinaus, die Situation derselbst blos als eine dem Frieden ungünstige zu bezeichnen; der

Krieg wird als unvermeidlich hingestellt. Der Krieg gegen Russland, mit dem Wahlspruch für die Befreiung Polens, wäre hiernach nur noch eine Frage der Zeit. So bestimmt vermögen wir natürlich unsere Ansicht nicht hinzufügen, da die Quellen, aus denen wir schöpfen, so vorzüglich auch von uns gehalten werden, nicht jeden Tag so frisch den Thermometerstand in den Tuilerien empfangen als vielleicht andere. Dafür haben unsere empfangenen Mittheilungen, die sich auf eine genaue Kenntnis von Personen und Verhältnissen gründen, und welche uns die ernstlichen Absichten des Kaisers Napoleon in der polnischen Frage bald nach Beginn der polnischen Revolution außer Zweifel stellen, in der Auffassung, die wir in Folge dessen Ihren Lesern vorlegen, sich noch bis heute als richtig erwiesen. Wenn auch Louis Napoleon einmal Nervenfokus hat, so wird diese Krankheit seine gute Natur wohl überwinden, und der Kaiser noch derselbe bleiben, der den Krimkrieg und den lombardischen Feldzug in Scène gesetzt hat; Kriege, welche ihn wahrscheinlich nicht gesucht worden wären. Ohne ihn erschien allerdings die polnische Frage als gelöst, ein erfolgreicher Widerstand der Polen gegen die russische Macht undenkbar. Bei der Politik indeß, welche es sich zur Aufgabe gestellt, die Verträge des Jahres 1815, wo es nur irgend geht, zu zersezten — und der Armee wie dem Volke von Zeit zu Zeit ein neues Stück Ruhm zu bereiten; bei dieser Politik ist der Krieg für Polen von jeher wahrscheinlich und immer nur eine Frage der Zeit gewesen, sobald es feststand, daß friedlich für Polen nichts zu erreichen sei. Doch sind wir dabei der Ansicht, wenn Napoleon es gelungen wäre, sich mit Russland zu einigen, die Polen mit Wenigen hätten begnügen müssen und keine Gefahr für den Frieden um Polens willen mehr zu besorgen gewesen wäre. Napoleon III. liebt nicht den Krieg um des Kriegs willen, er vertagt ihn, soweit es seine Politik nur vermag, und verkennt nicht die Vortheile, welche im Wege der Diplomatie friedlich errungen werden können; aber er weiß sehr wohl, daß seine Größe doch zuletzt nur, sowohl im Innern als dem Auslande gegenüber, auf der ultima ratio des Krieges beruht. Bei solcher Sachlage die polnische Frage als zu Gunsten Russlands der Entscheidung nahe darzustellen, vermag nur die Feder eines Politikers, welche aus den Wahrnehmungen der unmittelbaren Vergangenheit schöpft. Wir können diese Ansicht nicht theilen. So lange die Polen das durch deutschen Fleiß ihnen abgerungen Land, das außerdem zu unserer politischen Sicherheit nötig ist, mit lauter Stimme zurückbekragen, erklären wir uns offen als ihre Gegner und stimmen den Maßregeln bei, welche die deutschen Grenzen vor dem Überfluten des Polenthums schützen; deshalb aber dürfen wir die Gefahren und die Ereignisse, welche die polnische Revolution herausbeschworen, nicht kleiner darstellen als sie wirklich sind. Russland gebietet über enorme Mittel und die Volkskraft verfürt die Macht Russlands, aber das ausgedehnte Reich hat zu viel zu beschützen, die Polen sind zu hartnäckig und die Hilfe des Auslandes zu werthätig, als daß wir schon an einen nahen Sieg Russlands glauben können. Die 50,000 Mann, welche jetzt diese Macht wieder nach Polen sendet, werden wahrscheinlich die Revolution für eine Zeit lang wieder ohnmächtig erscheinen lassen. Nachdem aber bereits so oft das Ende derselben falsch prophezeit worden ist, kann man auch heute, wenn man nicht das lokale, sondern die Verhältnisse im Ganzen in Betracht zieht, sich dem Glauben durchaus nicht überlassen, daß die Entscheidung zu Gunsten Russlands bereits herangereckt sei.

= Berlin, 8. Okt. [Die Staatsgeschäfte in Baden-Baden. — Die Wahlbewegung innerhalb der Kreuzzetzungspartei. — Disziplinirungen. — Presoprozeß.] Nicht gestern Abend, sondern erst heute Morgen ist der Ministerpräsident v. Bismarck zu dem Könige nach Baden-Baden abgereist. Der Grund der verzögerten Abreise liegt in Besprechungen, welche Herr v. Bismarck gestern Abend mit dem englischen Gesandten hatte. Dieselben bezogen sich, wie man hört, auf die Russellsche Note an den deutschen Bund, wozu der englische „Botschafter“ hier wiederholt Erweiterungen und Erläuterungen gegeben hat. Heute Abend ist nun auch das Alter ego des Ministerpräsidenten, der Regierungsrath Zietemann, nach Baden gereist, und man vermutet daraus mit Recht, daß die Staatsgeschäfte in Baden nicht ruhen werden. — Die Conservative haben jetzt eine doppelte Parole ausgegeben; die Durchsetzung der Wahlen Wagener's und Gerlach's sind das Feldgeschrei, die Aufführung und Durchsetzung wenigstens des Ministerpräsidenten und des Kriegsministers die Looing. Man braucht die Wahlbewegung wie sie sich bis jetzt kundgegeben hat, nur anzusehen, um auf den ersten Blick zu wissen, daß alle diese Bemühungen erfolglos bleiben werden, und es verlautet auch, daß die Minister die Aufführung ihrer Namen so lange hätten verzögert wissen wollen, bis ein Erfolg gesichert gewesen; doch kann ich diese Nachricht nicht verbürgen. So viel aber steht fest, daß der Versuch an mehreren Orten gemacht werden soll. — Es ist eine Reihe von Beamten-Disziplinirungen in Aussicht genommen, welche kurz vor oder gleich nach Eröffnung der Kammern zur Aufführung kommen sollen. Mit dem Vorgehen gegen hervorragende Lehrkräfte unserer Universität scheint man doch nicht so schnell bei der Hand sein zu wollen. Bis jetzt wenigstens ist weder gegen Gneist noch gegen Birchow irgend etwas geschehen. — Der gestern veröffentlichte Beschuß des Staatsministeriums wegen der fernerhin nicht mehr zu leistenden Kosten der Stellvertretung für die zu Abgeordneten gewählten Beamten hat wenig Eindruck gemacht, weil man auf die Maßregel vorbereitet war, seitdem sie im Herrenhause dem Ministerium angeraten war: Der „Beschuß“ wird zu interessanten Erörterungen führen nicht nur vor dem Forum der Kammer, sondern auch vor dem der preußischen Richter, welche die jedenfalls ungeldige Rechtsfrage werden zum Ausstrag bringen müssen. Daß die Maßregel hauptsächlich auf die Kreisrichter abgesehen ist, liegt auf der Hand. Die Landräthe werden den Verlust leicht verschmerzen, allein die Maßnahme wird und kann auch gute Erfolge insofern haben, als sie das bereits bestehende Prinzip, so wenig wie möglich Beamte und so viel wie möglich unabhängige Männer zu wählen, immer mehr befestigen wird. — Das k. Obertribunal beschäftigte sich heute in dritter Instanz mit einem Presoprozeß. Der Redakteur der „Volkszeitung“ Holdheim war wegen Bekämpfung des Staatsministeriums angeklagt, in erster Instanz freigesprochen, auf Appellation des Staatsanwalts in zweiter zu 3 Wochen Gefängnis verurtheilt worden. Dagegen hat der Angeklagte die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt und diese hat das Obertribunal verworfen, so daß der Redakteur Holdheim die Freiheitsstrafe wird abfließen müssen.

[Aus der 6. Sitzung des Fürstentages] wird das folgende

interessante Aktenstück mitgetheilt, welches das Gutachten Luxemburgs über die von Oesterreich beantragte Institution der Fürstenversammlung enthält:

Die Wichtigkeit wahrnehmend, welche der Institution der Fürstenversammlung beigelegt wird, halte ich es für meine Pflicht, folgende Erklärung und Vorschlag vorzutragen.

Welches ausgleichende Element wird man der voraussichtlich zu erwarten den Tendenz zu Uebergriffen von Seiten der Bundesabgeordneten entgegen setzen, da man ihnen so ausgedehnte Vollmachten zur Erhaltung der Ordnung, der Sicherheit und der souveränen Unabhängigkeit der Fürsten und der Völker des deutschen Bundesgebietes ertheilt?

Wenn ich mich nicht täusche, so ist nur die Fürstenversammlung von souveränen Fürsten zusammengezogen. Demzufolge müssen also die Unruhen und Bewegungen des Volkes von den Fürsten in Person bekämpft und aufgehalten werden. Die Fürsten werden ohne Zweifel diese Pflicht zu erfüllen wissen, allein die Folgen davon werden sich bald fühlbar machen. Man wird Hass und Misstrauen gegen die Fürsten heraufrufen, während man doch deren persönliche Verantwortlichkeit in ihren Ländern durch konstitutionelle Einrichtungen zu sichern sucht. Man wird den Keim zu einer Revolution in Deutschland legen, deren Verantwortlichkeit auf die Fürsten zurückfällt, welche die Initiative der Einführung einer solchen Institution ergriffen haben, oder auch wird die unwiderrufliche Macht der Ereignisse die Notwendigkeit zeigen, dass zur Zukunft kommen.

Da die Fürsten es für ihre Pflicht halten, die Initiative der Reformen zu ergreifen, warum einen Zustand heraufrufen, den die Bewegungsverein nur annehmen wird, um die Haltlosigkeit derselben zu zeigen, und eine Waffe mehr gegen die Fürsten daraus zu machen? Ich unterwerfe diese Anschauung der Prüfung jedes Unparteiischen, der die Erfahrungen, welche die Geschichte lehrt, benutzend, denselben Gefahren für eine vielleicht sehr nahe Zukunft zuvorwollen will, und ich bitte inständig und im Interesse für das Glück und die Ruhe der deutschen Fürsten und Völker, man wolle eine andere „Gleichgewichtsmacht“ schaffen, als die Fürstenversammlung. Der Name thut nichts zur Sache, vorausgesetzt, dass die regierenden Fürsten nicht der Notwendigkeit ausgeföhrt sind, die Volksübergriffe persönlich zu befähigen.

Als Ausgangspunkt den kaiserlichen Vorschlag nehmend und mich auf die Worte beziehend, mit denen Se. f. t. apostolische Majestät in der gestrigen Sitzung erklärte, dass Sein Projekt das conservative Prinzip zur Basis habe, glaubt ich, dass der kaiserliche Gedanke sich verwirklichen könnte, indem man die Personen der souveränen Bundesfürsten durch den Artikel 4 des kaiserlichen Projektes sicher stellt, welcher sagt: „Der engere Rath der Bundesversammlung wird umgestaltet zu dem „Bundesrat“. Als Stellvertretung der Fürsten ist derselbe berufen, seine Ansicht zu äußern, und mit dem Direktorium gemeinschaftlich Beiflüsse zu fassen.“

Ich frage nun, wenn man dieses conservative Prinzip für die laufenden Geschäfte aufrecht erhält, warum sollte man es nicht anwenden in Bezug auf das Prinzip des Plenum der Bundesversammlung, um so eine „ausgleichende Versammlung“ zu schaffen?

Ich meine so — in jedem Falle, wo das kaiserliche Projekt von der Fürstenversammlung redet, Art. 6 § 3, Art. 9 § 4, Art. 15 § 4, Art. 23, Art. 24 und Art. 25 würde sich der „Bundesrat“, welcher die souveränen Bundesfürsten vertritt, zu der Anzahl von Mitgliedern ausdehnen, welche für das Plenum der Bundesversammlung festgesetzt ist, also 69, und zwar durch Absendung von 52 Mitgliedern für das Bundesrat-Plenum von jedem Fürsten nach der für das jetzige Plenum bestehenden Matrize.

Auf diese Weise könnte meiner Ansicht nach die conservative Idee des kaiserlichen Projekts zur Ausführung gelangen, indem zugleich die Personen der regierenden Fürsten gegen die gegebene Berührung des Volksellements geschützt würden.

Wenn die Befürchtungen, welche dem „Bundesrathe“ so zugethext werden, die Ausführung meines Planes hindern sollten, so modifiziere ich denselben folgendermaßen:

Jeder Bundesfürst hat das Recht, so viele Abgeordnete als Mitglieder zu diesem „Oberbau“ zu schicken, als er Stimmen im Plenum der Bundesversammlung abzugeben hat.

Ich gebe zu, dass die Fürsten sich versammeln, um Fragen von hoher Wichtigkeit zu beraten und zu entscheiden, wie z. B. Tauch von Bundesgebiet, Erbstreitigkeiten, Veränderungen in der Verfassung des Bundes, welche der gewöhnlichen Gesetzgebung fremd sind, aber diese Versammlungen können natürlich nicht periodisch wiederkehrende sein.

25. August 1863. Heinrich, Prinz der Niederlande m. p.

[Für das Oktoberfest in Leipzig] wird hier eine wunderschöne Fahne von Seiten der Berliner Frauen und Jungfrauen zur Erinnerung an die Krankenpflege der damaligen Frauen gefertigt. Der berühmte Schlachtenmaler Georg Bleibtreu macht das Bild, welches einen verwundeten preußischen Landwehrmann darstellt, der auf dem Leipziger Schlachtfelde liegt; im Hintergrunde sieht man die Thürme der Stadt. Die Fahne selbst wird von rothen Sammet mit zwei gesammelten Bändern, welche passende Inschriften tragen. Es ist mit vollem Recht diese Aufgabe dem Künstler übertragen worden, der sich durch sein Bild: „Die Eroberung des Grimmaischen Thors“ durch den preußischen Major Friccius so besonders ausgezeichnet hat. Hier finden auch verschiedene bedeutende Feierlichkeiten zu Ehren des 18. Octobers statt, die von der Singakademie, den Künstlern, dem Volksverein und andern Corporationen ausgehen, abgesehen von der Feier in Kirchen und Schulen. Dieser Chrentag Preußens müsste auch als Säkularfeier hier besonders feierlich begangen werden; denn die deutsche

Gesinnung herrscht selbstredend noch überall bei der Erinnerung an die Großthaten des preußischen Volks vor.

[Gegen den Assessor Lasker] ist wegen einer Neuflucht, die er im Anfang dieses Sommers in einer Wahlmänner-Versammlung gethan hat, die Disciplinary-Untersuchung eingeleitet worden. Herr Assessor Lasker gehört zu den ältesten Assessoren des hiesigen Stadtgerichts.

Wehlau, 4. Oktober. [Baptisten.] In letzter Zeit haben wieder sehr viele Personen aus den umliegenden ländlichen Kirchspielen ihren Austritt aus der Landeskirche erklärt, um sich der Baptistenfeste anzuschließen. Diese breitet sich namentlich auf dem linken Pregelser immer weiter aus. (Vksb.)

Thorn, 7. Oktbr. [Leipziger Feier.] Auch unsere Stadt wird bei der Gedächtnisfeier, welche am 18. d. Mts. in Leipzig zur Erinnerung an die große Völkerschlacht stattfinden soll, vertreten sein. Die Stadtverordneten-Versammlung wird bei derselben repräsentieren: der Vorsitzende der Versammlung, Herr Justizrat Kröll, event. im Falle der Verhinderung der Stellvertreter desselben Herr Kaufmann Adolph; vom Magistrat wird dort anwesend sein: Herr Stadtrath und Kämmerer Rosenow, welcher selbst bei den um Leipzig kämpfenden Verbündeten Heeren als Kämpfer stand. Ferner sollen nach Bechluss der Stadtverordneten allen hier selbst wohnenden Veteranen, welche in der Völkerschlacht mitgefchten haben und der Gedächtnisfeier beizuwohnen wünschen, die Reisefosten seitens der Commune angeboten werden. In unserer Mitte lebt von den drei preußischen Bataillonen, welche das Grimmaische Thor am 19. Oktober vor fünfzig Jahren stürmten und mit überaus großem Verluste nahmen, noch ein Angehöriger des 2. Bataillons des 3. ostpreuß. Infanterie-Regts., der pensionierte Rechnungsrath und königl. Hauptmann, Herr Rickert, der sich, obwohl er bei jener Affaire fünf Wunden davon getragen hat, einer guten Gesundheit erfreut. (Bromb. 3.)

Thorn, 7. Oktbr. [Wahlen.] Das Interesse für die bevorstehenden Wahlen wird von Tage zu Tage röger. Auch die Gegner der liberalen Partei, welche bekanntlich die Wiederwahl der Herren Fabrikant G. Weese und Kreisrichter Thomse angestrebt, sind rührig. Kandidaten haben diese noch nicht aufgestellt, doch werden sie, wie wir hören, im Laufe dieser Woche eine Versammlung abhalten. Inzwischen beschränken sie sich darauf, Druckschriften zu verbreiten. Eine von ihnen hat eine besondere Sensation erregt. Es ist ein vertrauliches, hier, wie im Kreise in vielen Exemplaren verbreitetes Schreiben, welches sich gegen die Wiederwahlen der genannten Herren richtet und dieselben angreift. Elbst bei Liberalen von sehr gemäßiger Gesinnung hat dieses Anschreiben Anstoß erregt. Der Drucker ist auf den Exemplaren, die ich gesehen, nicht angegeben. Es steht zwar ein Name unter demselben, aber ohne jede weitere Angabe des Charakters des Unterzeichners. Denselben Namen führt indes auch ein hiesiger Verwaltungsbeamter, den man indes allgemein nicht für den Verfasser hält. Die Sache wird sich wohl bald aufläufen. (Dan. 3.)

Danzig, 8. Okt. [Marktverlegung. — Confiscation.] Die königl. Regierung hat mit Rücksicht auf die am 20. d. M. stattfindenden Urmahlen den auf diesen Tag fallenden Markt zu Oliva auf den nächstfolgenden Tag, den 21. Oktober, verlegt. — Heute ist ein von Harburg kommender englischer Schooner, „Bessie“, Capt. J. Barnes, welcher laut Declaration 90 Fässer mit Thunerde geladen, hier mit Beschlag belegt worden, weil in einer Anzahl der Fässer Waffen und Munitionsgegenstände enthalten waren. Wie es heißt, soll die Polizeibehörde von Harburg aus Benachrichtigung darüber erhalten haben. (Danz. 3.)

Münster. [An Lemme's Wahl] ist entschieden zu zweifeln. Münster ist für die liberale Sache überhaupt ein schlimmer Punkt. Die Stadt selbst hat freilich mehr und mehr sich von der Reaction emanzipiert, aber der Landkreis Münster und der Kreis Höxter stehen unter dem geistlichen Regiment. Es ist die Rede davon, dass der Kreisrichter Böhmer in Hammertingen (Hegingen) als liberaler Kandidat für Münster aufgestellt werden soll. Er ist Katholik, Münsterländer, aber ganz Fortschrittsmann. Ob der Kammergerichts-Rath Striehorst Aussicht hat, weiß ich nicht. — Regierungs-Kandidaten werden auch wohl schwerlich in Münster durchkommen, die Ultramontanen beuten wahrscheinlich auch diesmal erfolgreich das „Theile und herrsche“ für ihre Leute aus. (Volsz.)

Deutschland. \* Frankfurt a. M. [Das Journal „l'Europe“] soll von der russischen Regierung für 80,000 Frs. angekauft sein.

Tübingen, 5. Oktbr. [Universität.] An die Stelle des pensionirten Professors J. G. Fichte ist ein Ruf an Loze in Göttingen ergangen. Man

weisselt übrigens, ob derselbe dem Ruf entsprechen werde. Dann würde die Professur wohl Dr. Sigwart übertragen, dem Sohne des früher an der tubinger Hochschule thätigen philosophischen Schriftstellers. Sigwart hat im Wesentlichen dieselbe philosophische Richtung wie Loze. Der dritte im Vorschlage des akademischen Senats war Zeller in Heidelberg. Allein hier steht der Wiederberufung die politische Gesinnung des Mitbegründers der „Süddeutschen Zeitung“ hindern im Wege. (B. A. 3.)

Heidelberg, 5. Okt. [Dahmen +.] Dieser Tage starb hier der frühere Regierungs-Direktor zu Mannheim und Curator der Universität Heidelberg, Geheimer Rath Dahmen, der Vater des bekannten Landtagsabgeordneten Dahmen, eines der wenigen conservativen Mitglieder der zweiten Kammer.

Eisenach, 4. Oktober. [Zur leipziger Jubelfeier.] Der Gemeinderath hat sich für Beteiligung der Stadt bei der leipziger Jubelfeier entschieden, und sind, wie die „Thür. Edsztg.“ mittheilt, die Herren Oberbürgermeister Rose und Advokat Hering mit der Vertretung in Leipzig beauftragt worden.

Dresden, 7. Oktbr. [Der Staatsminister Freiherr von Bessy] ist heute Nachmittag über Wien von Gastein hierher zurückgekehrt.

Leipzig, 8. Oktbr. [Das geschäftliche Programm für die vierte Generalversammlung des deutschen Nationalvereins,] welche hier am 16. und 17. Oktober abgehalten werden soll, lautet:

Zur gesälligen Begeitung für die Theilnehmer an der vierten Generalversammlung des deutschen Nationalvereins zu Leipzig am 16. und 17. Okt.: 1) Die Quartierbillets, die Eintrittskarten und die Abzeichen für die Mitglieder werden vom 14. Oktober ab, und bei Ankunft jedes Bahnzugs während der Versammlungstage, im Bureau des Local-Comit's gegen Einschreibung in die Präsenzliste, abgegeben werden, die ankommandierten Mitglieder werden daher freundlich erucht, sich sofort nach Ankunft in dieses Bureau zu geben. 2) Beihufs Empfangnahme der Eintrittskarten zum Mitgliederraum ist die Mitgliederkarte pro 1863/64 oder Interimskarte pro 1863/64 beim Local-Comit vorzuzeigen. Anmerkung: Zur Vermeidung von Mißverständnissen sei hier bemerkt, dass die neuen Karten pro 1863/64 erst nach der Generalversammlung und nach der dort erfolgenden Neuwahl des Vereinsausschusses gedruckt und ausgegeben werden können, und das deshalb für die jetzt und während der Generalversammlung betretenden neuen Mitglieder Karten des abgelaufenen Jahres mit dem Beisatz: „Interimskarte pro 1863/64“, abgegeben werden, die später gegen die neuen Karten umzutauschen sind. 3) Die Berichterstatter der Zeitungen erhalten die Eintrittskarten zu den für sie reservirten Plätzen ebenfalls im Bureau des Local-Comit's. 4) Für den Zuherrraum werden an Nichtmitglieder (Herren und Damen) besondere Eintrittskarten im Bureau des Local-Comit's gratis verabfolgt. Den Damen sind besondere Plätze reservirt. 5) Versammlungs-Local: im großen Saale des Odeon. 6) Versammlungstage: der 16. und eventuell der 17. Oktober, von Vormittags 10 Uhr an. Tagesordnung ist auf den Eintrittskarten ersichtlich. 7) Allgemeine gesellige Zusammenkunft der Mitglieder vom 14. Oktober an in den Salen des Hotel de Pologne. 7) Allgemeine gesellige Zusammenkunft für Mitglieder und Freunde des Nationalvereins: am 16. Oktober Abends von 8 Uhr an im großen Saale des Odeon. 9) Das Bureau des Local-Comit's (ebenso wie dasjenige des Vereinsausschusses) befindet sich im Hotel de Pologne. Das Bureau des Local-Comit's ist vom 14. Oktober Morgens 8 Uhr an geöffnet. 10) Auch während der Mitgliederversammlungen und der geselligen Zusammenkünfte im Odeon wie im Hotel de Pologne wird eine Abtheilung des Bureau's des Local-Comit's am Eingang des betreffenden Versammlungs-Locales gegenwärtig sein, sowohl zur Auskunftsbertheilung als zur Entgegennahme von Beiträtsberichten, als auch (hier wie jederzeit im Haupt-Bureau des Local-Comit's) gegen eigenhändige Zeichnung in die Statutbügen und gegen Votum der Mitgliederkarte bewirkt werden können. 11) Die Mitglieder des Local-Comit's sind an einer schwarz-roth-goldenen Rosette erkennbar.

Leipzig, den 1. Oktober 1863.  
Das Local-Comit: M. Bering, Stadtrath. G. Göb, Fabrikbesitzer. J. B. Hansen, Kaufmann. Dr. med. Werner. Dr. Joseph, Advocat. M. Lorenz, Stadtrath. M. Rose, Advocat. Louis Seiffert, Kaufmann. F. Bieneck, Korbfabrikant. Wachsmuth, Advocat. Winter, Advocat. (D. A. 3.)

Hannover, 7. Okt. [Zur Bundesexecution gegen Dänemark.] Es scheinen die Vorbereitungen zu der Mobilmachung der von Hannover zur Bundesexecution gegen Dänemark zu stellenden Truppen ernstlich in Angriff genommen zu werden. Bereits sind der Director der Armee-Remonte-Commission General-Lieutenant v. Hassel und einige andere Offiziere der Armee benachrichtigt worden, die Ankäufe von Pferden für die Artillerie und den Train in verschiedenen Theilen des Landes zu betreiben. Trotzdem will man in militärischen Kreisen an einen wirklichen Abmarsch unserer Truppen nach Holstein noch immer nicht glauben.

### ÖSTERREICH.

\* Wien, 8. Okt. [Pr. Hermann. — Siebenbürgen.] Der Dr. Hermann, den die Behörde der Nationalregierung in Warschau getroffen, ist eine, hiesigen wie pehler Redaktionen wohlbekannte Persönlichkeit, und herrscht darüber nur eine Stimme, dass die, wenn auch noch so übel qualifizierte, Nemesis

wenn Du barfuß im Koth herumliefest. Aber sie ist hübsch; sie sieht aus, wie mein schwarzes Käppchen, bis auf die weiße Nase, die ihr fehlt."

Der Vergleich wurde mit einem hellen Gelächter aufgenommen. Als aber das darüber gekräunte und erschreckte Mädchen sich noch fester an Willie klammerte, streichelte ihr der gutherige Onkel Georg das vorn gekürzte, dicke, schwarze Haar, das er aber vergeblich zu theilen suchte. Über dem Lärm erwachte Emma in der Wiege und sang an, sich die Augen zu reiben. Als sie die Mutter auf den Schoß nahm, versteckte sie eine Weile das Gesichtchen; endlich blinzerte sie schlintern und stierte die neue Erscheinung verwundert an. Sie mustete ihr indes zuletzt gefallen haben, denn sie streckte ihr die vollen Händchen entgegen und sang an zu jauchzen. Die Sprache der Kinder bedarf keines Dolmetschers. Die kleine Indianerin verstand den Kindergruß und lächelte.

Tante Mary brachte ihr Brot und Milch, was sie mit der Gier eines hungrigen Thieres verschlang.

Indes kam Willie's älterer Bruder, Charley, von einer entfernten Mühle heimgefahren. Der stramme Bursche trat ganz in Feuer vor die Mutter: „Ach Mutter“, rief er, „der Müllerbursche hat einen Prähreund gefangen. Ist das ein puziges Ding!“ Plötzlich aber hielt er beim Anblick der Fremden ein und rief pfeifend: „Hoho! das ist ja eine puzige Prähreage!“

„Sie ist keine Käze“, schrie Willie und stieß ihn mit beiden Fäusten weg. „Sie ist ein Mädchen und sie ist mein Mädchen, ich hab' sie gefunden.“

„Da hast Du was Rechtes gefunden“, versetzte der Bruder spöttisch, indem er hinter das Mädchen trat und es an den langen über den Nacken herabwallenden Haaren zerrie.

„Du lässt sie in Ruhe“, schrie Willie, und im nächsten Augenblide wälzten sich die beiden Knaben über die Piazza und knüpfen einander weidlich halb im Scherz, halb im Ernst. Die kleine Wilde, auf dem Boden sitzend, sah der Balgerei scheinbar theilnahmlos zu; als aber Willie von einem derben Knuff getroffen, laut ausschrie, sprang sie, sink wie eine Käze, auf die Knaben zu, und, ein indianisches Wort zornig wiederholend, schlug sie mit aller Kraft auf Charley ein. Schon hob dieser die Hand, um die Schläge zurückzugeben, aber der Bruder rief: „Halt mein Junge, wer wird ein Mädchen schlagen!“

„Und wer wird einen Wanderer kränken, der des Schutzes bedarf! Es ist nicht manhaft, Charley“, sagte Onkel Georg.

Etwas beschämt durch diese Rüge zog sich Charley nach dem andern

umher verwunderten sich über die ungewohnten Töne, die in ihre stillen Wohnungen drangen.

„Aengstige Dich nicht, Jenny,“ sagte Georg zu seiner Schwester, „und wenn auch ein Indianer bei uns einkriht. Du warst stets mit mir einer Meinung, dass sie so gut wie Christen wären, wenn wir sie gerecht und gütig behandeln. Nebenfalls siehst Du, dass es uns vor den furchtbaren Streichen dieser kleinen Wilden nicht an Hilfe fehlt. Mein Horn hat mehr Lärm gemacht, als gerade nötig war; es hat Deinen Mann aufgeschreckt und er kommt vom Pflege herbei; da kommen auch meine Frau und Bes gerannt, um zu sehen, was es hier gibt.“

Inzwischen kam der Bube mit seiner Gefährtin dem Hause näher; hastig stieg er die Stufen der Piazza hinauf, seine Begleiterin hinter sich her zerrend, und Alle, der Vater, die Mutter, Tante Mary und Muhme Bes, nach kurzer Erläuterung des Hornsignals riefen: „Willie, wer ist das?“

„Hab' sie gefunden,“ antwortete er fast außer Atem: „Hockte auf dem Grase und pflückte Blumen. Weiß nicht, wie sie heißt; spricht faulerwelsch Zeug.“

Die ganze Gesellschaft lachte und beschaffte sich den Gast. Sie war rund wie ein Ball; röthlich brauner Gesichtsfarbe mit einem Busch schwarzer Haare, die hart über den Augen gestutzt waren. Aber diese Augen! Gross und flammend, doch gemildert durch einen traurigen Zug, der aus ihnen sprach. Sie schimmerten in dem geblaubten Antlitz wie ein mondbeleuchteter See in dunkler Abendlandschaft. Ihre ganze Kleidung bestand aus einem Schurz von geflochtenem Grase, der kaum ihre fleischigen Knie bedeckte. Sie verstand kein Wort Englisch und wenn man sie anredete, wiederholte sie eine indianische Phrase, die allen Anwesenden ein Rätsel blieb. Sie klammerte sich an Willie, wie an einen alten Freund; und er, stolz auf sein Protektorat, stand da, den Arm um ihre brauen Schultern geschnitten.

„Sie ist mein Mädchen, ich hab' sie gefunden“, rief er, halb beleidigt von dem Gelächter der Seinen.

„Ich dach' mir's bald“, sagte Onkel Georg lächelnd; „er war in das Land Nod gegangen, sich ein Weib zu holen.“

Die kleine Bes mit ihrer sauberen Schürze, das blonde Haar zierlich mit Bändern aufgebunden, zog sich scheu von der Fremden zurück.

„Wie sie schmugig ist“, lispelte sie, auf deren Füsse deutend.

„Na“, versetzte Willie, „ich denke, Du würdest auch schmugig sein,

diesmal mindestens keinen Unschuldigen zum Opfer ausserleben. Er kam vor Ausbruch des italienischen Krieges nach der Hauptstadt Ungarns, wo er sich viel mit den Raizen in Osen und Altosen zu thun mache, die er in Napoleon und Alexander das Diosturengestirn der slavischen Zukunft verehrten lehrte. Dann ging er nach Wien, wo er sich mehreren Blättern als Correspondent von dem italienischen Kriegsschauplatze anbot, den er mit Hilfe eines englischen Passes erreichen wollte und wo er im österreichischen Hauptquartiere noch von der Zeit her, die er während des Krieges als Attaché der Gortschakoff'schen Ambassade hier in Wien verbracht haben soll, viele einflussreiche Bekannte zu haben behauptete. Mit ihm war damals eine sehr schöne Dame, welche in den hiesigen Hotels einiges Aufsehen erregte und die er für seine Frau ausgab. Damals schon wollte sich kein hiesiges Journal mit ihm einlassen, weil alle Welt ihm ansah, daß er eben nichts als ein Allerweltsmoucharde war, zu haben für jeden, der es der Mühe wert hielt, ihn zu bezahlen. Er befand sich dann im österreichischen Lager bis zur Schlacht bei Magenta und veröffentlichte auch mehrere Briefe, wie er denn von sich rühmte, bei der Räumung Mailand's einigen österreichischen Offizieren das Leben gerettet zu haben. Darauf verloren wir hier seine Spur, bis er plötzlich in den Reihen der Feinde wieder auftauchte und in einer Broschüre, die auch von wiener Zeitungen mehrfach besprochen ward, unter dem Titel „Erinnerungen eines Arztes“ (er ist Dr. med.) eine Art Geschichte der Garibaldi-Expedition nach Süd-Italien, die er mitgemacht haben will, zum Besten gab. Mag er nun damals auf russische Kosten spionirt haben; mag er beauftragt gewesen sein, für Lord John den Honig politischen Weisheit über die Stimmung Ungarns zu sammeln; als Spiegel niedrigster Art fungirte er ganz gewiß — wir waren daher hier kaum überrascht, gewiß nicht schmerzlich berührt, als die Presl. Ztg. uns die Nachricht von dem Ende des längst verschollen geglaubten Mannes brachte. — Die diplomatische Constellation wegen Polens bietet jetzt wieder einmal täglich ein wechselndes Bild, und ich kann nicht leugnen, daß von offizieller Seite mit einer gewissen Zudringlichkeit die Nachricht verbreitet wird, man mache sich hier auf einen Krieg mit Russland gefaßt; ja, Fürst Metternich habe gewissermaßen die Punctuation eines Allianzvertrages in der Tasche: Garantie Italiens, des Rheins und des Kriegskosten-Ersatzes. Ich halte das Alles für eine abgeschmackte Plage. Ernst soll es allerdings sein, daß Napoleon Österreich Rumänien als Ersatz geboten haben soll, falls es Westgalizien mit Krakau an das zu reconstuirende Polen verlieren sollte; wenn man mir aber einbilden will, daß von hier aus, und zwar nicht blos zum Scheine und um Zeit zu gewinnen, auf dieser Basis mit dem Tuilerienkabinete verhandelt wird — so glaube ich wieder kein Wort davon. In meinen Augen ist kein Lehrsaal des Euclid so sicher, als daß Österreich — so lange England um keinen Preis Krieg führen will — immer noch eher in den Schoß der heiligen Allianz zurückkehren, als mit Frankreich gegen Russland das Schwerdt ziehen wird. Das, meine ich, spricht auch in aller Naivität jene offiziöse Weisheit aus, welche beruhigende Versicherungen Frankreichs bezüglich des Rheins zu einer Vorbedingung der Allianz stempelt. Oder was halten Sie von einer Offensivallianz, deren Artikel 1 lautet: „der Eine der Verbündeten wird dem Andern nicht in den Rücken fallen?“ Genial, nicht wahr? So viel Wahres aber liegt der Idee zu Grunde, daß eine solche Garantie nothwendig ist — nur vermag kein Papier-Paragraph, sondern höchstens der Beitritt Englands dieselbe zu bieten! — Heute sind die Reichsrathswahlen in Hermannstadt. Unsere Linke sieht dem Buzuge der 26 mit geringer Freude entgegen: einmal, weil sie davon eine ungebillige Verstärkung der unabdingt ministeriellen Fraktion befürchtet — und zweitens weil von Kräften wie Rannicher, Reichenstein, Conrad Schmidt so mancher in den Schatten gestellt zu werden befürchtet, der bisher eine große Rolle gespielt. Die Tagliani war ja auch von dem Auftreten der Couqui in Berlin gar wenig erbaut!

## Frankreich.

**Paris**, 6. Okt. [Polnisches.] Mieroslawski soll noch immer in Paris sein und vorläufig ein Vertrauen zu seiner neuen Stellung zeigen. Er arbeitet an dem Rücktritte Czartoryski's, der durch den Prinzen Lubomirski zu ersetzen wäre, desselben, dessen reiche Manuskriptensammlung kürzlich bei der Einnahme des Zamostyschen Hauses zerstört worden. Wenn die „Patrie“ heut mit gespernten Lettern ankündigt, Fürst Czartoryski sei von der Nationalregierung beauftragt, formell in London und Paris die Anerkennung des polnischen Gouvernements zu verlangen, so ist doch die Erfüllung dieses Gefuchs durchaus nicht wahrscheinlich, erscheint sogar unglaublich, weil Österreich

diesen Schritt den Westmächten nicht nachthun könnte und die Trennung der bisherigen Coalition Russland zum Vortheil gereichen müßte.

(B. A. 3.)

[Kriegsgeschrei.] Die „Opinion nationale“ entgegnet auf die Angriffe gegen ihre Kriegspropaganda (s. d. gestrige Mittagsblatt) in folgender Weise: Was soll man aus allem schließen? Weiter nichts, als daß unsere Gegner vollständig darüber klar sind, daß wir bei einem entschiedenen Vorgehen das Nationalgefühl für uns haben. Sie wissen, daß, wenn morgen das allgemeine Stimmrecht angerufen würde, um zwischen unserer Politik, welche stets unter dem alten wie unter dem neuen Regimenter die traditionelle Politik Frankreichs war, und der ihren zu entscheiden, die jemals nur von dem Liebhaber der Du Barry ins Werk gesetzt wurde, so würde die Nation antworten: Wir müssen handeln. Unsere Gegner würden in keinen solchen Zorn gerathen, wenn sie uns als vereinzelt stehend glauben könnten. Aber, Gott sei Dank! in unserem Lande steht man nie allein, wenn man für die Sache der Unterdrückten das Wort führt und wenn man im Namen der moralischen Suprematie Frankreichs eine Beschimpfung zurückweist.

[Ein Calembourg.] Dem „Moniteur“-Bületin zufolge hat der Kaiser auf der Reise von Biarritz nach Bordeaux die Versicherungs-Arbeiten besichtigt, welche Herr Emil Pereire zu Arcachon ausführen läßt und sich bei Herrn Pereire einen Augenblick ausgeruht. Dieser Besuch bei dem Director des Crédit Mobilier im Augenblide, wo es sich um „Sein oder Nichtsein“ der fabrischen Zettelbank handelt, wurde von der Börse sofort à la hause ausgebeutet. Uebrigens hat sich bereits auch der gallische Humor dieser Leiter. Besie bei dem Financier vom Vendôme-Platz bemächtigt und folgende Conversation improvisiert: „Sire, sagte angeblich Pereire, votre visite à Arcachon produira certainement une heureuse influence sur les cours“ — worauf man den Kaiser erwiedern läßt: „Je l'espére, avec art cachons (Arcachon) la situation du Crédit mobilier.“

## Großbritannien.

**London**, 4. Okt. [Zur Charakteristik der englischen Politik.] Sehr bezeichnend für die Stellung Englands Russland gegenüber ist die folgende Thatache, für deren Genauigkeit ich positiv einstehe: Im Monat Juli bestellte die russische Regierung bei drei der ersten Gießereien in England 4000 (?) Kanonen von mindestens 68 pfd. Kaliber und zugleich eine Anzahl clairaffiter Dampfer in Hull. Einer dieser Gießereibesitzer war in der Lage, den zur Ausführung des ihm gewordenen Auftrages nothwendigen Theil seines Etablissements nach Kronstadt zu verlegen, und er entschloß sich dazu, an Ort und Stelle seine Kanonen zu gießen, da ihm dies als ein gutes Auskunftsmitteil angesichts der politischen Verhältnisse erschien. Die beiden anderen Gießer und die Schiffbaumeister in Hull konnten aber diesem Beispiel nicht folgen, und so erachteten sie es für ratsam, von der Regierung Auskunft darüber zu verlangen, ob sie es wagen könnten, die Aufträge auszuführen. Am 2. August erhielten sie in Downing-Street ungefähr die folgende Auskunft: Unsere Maxime ist, wenn sich Collisionen zwischen unserem Interesse und unserer Pflicht ergeben, der letzteren zu folgen. Im vorliegenden Falle ist aber eine solche Collision nicht vorhanden. Unsere Pflicht steht nicht in Frage, wohl aber vereinigt sich Pflicht und Interesse darin, es sehr wünschenswerth zu finden, daß, namentlich was das Kriegsmaterial und insbesondere was die Schiffspanzer anbelange, englische Arbeit und englisches Material fremde Länder so weit wie nur irgend möglich beherrschen. Wir raten daher, die Aufträge auszuführen, und sollte, was sehr unwahrscheinlich, ein Krieg vor Vollendung der Arbeiten drohen, so werden wir Sorge tragen, daß ihr früh genug benachrichtigt seid, um euch vor Schaden bewahren zu können. — Wie dürfte man nun daran zweifeln, daß Fürst Gortschakoff diese in England maßgebenden Anschaulungen genau kennt! So begreift sich denn auch, daß er seinen Monarchen über Ton und Haltung der englischen Deputationen völlig beruhigte, und sich mit seinem Kopfe dafür verbürgte, Russland habe gerade von England am wenigsten zu fürchten.

(Pr.)

**London**, 6. Oktober. [Die mexicanische Thronfolge.] Die Antwort, welche der Erzherzog Ferdinand Max der mexicanischen Deputation ertheilt hat, wird hier keineswegs allgemein als ablehnend betrachtet. So schreibt die „Morning Post“:

„Es ist kaum wahrscheinlich, daß noch irgend etwas einem Projecte in den Weg treten wird, dessen Verwirklichung für alle Welt, eine entmuthigte und gebrochene Faktion ausgenommen, von höchstem Interesse ist. Die Bedingungen, welche der Erzherzog an die Annahme des Thrones knüpft, sind fast rein formeller Natur. Es ist nur noch eine Ceremonie nötig, um aus dem Erzherzoge einen mexicanischen Kaiser zu machen.“

Ueber denselben Gegenstand bemerkte die „Times“:

„Es läßt sich nicht behaupten, daß die Antwort des Erzherzogs irgend etwas Unerwartetes enthielt. Daß der Erzherzog annehmen, jedoch nur bedingt annehmen werde, wußte man schon seit einiger Zeit, und die Bedin-

gungen, wie er sie jetzt angibt, sind verständig genug.“ — Ueber die Stellung Englands zu dem neuen Kaiserreiche äußert die „Times“: „Die Unterstützung Großbritanniens würde ohne Zweifel viel dazu beitragen, den Mexicanern Credit zu verschaffen, und dabei würde für die Regierung gegen einen Angriff von Washington aus dadurch stärken, daß sie das englisch-französische Bündniß als ihrem Beiflüster ertheilen ließe. Das ist die Ansicht der Franzosen, und wir können uns recht gut denken, daß der Erzherzog Max und der Kaiser der Franzosen bei der Errichtung des Thrones eine offene Co-operation Englands und Frankreichs und vielleicht auch Österreichs und Spaniens wünschen. Allein wir können nicht glauben, daß einer dieser beiden verständigen Männer es für möglich gehalten haben sollte, daß England sich entweder einer militärischen Occupation anschließen oder für irgendeinen Fall die Hoffnung auf eine militärische Einmischung erweisen werde. Auch wird in dem That, wie weniger wir uns überhaupt in die Sache einmischen, das englische Volk desto zufriedener sein. Indem die britische Regierung sich kurz nach Beginn der gemeinsamen Expedition von derselben losläßt, erklärt sie, daß sie in der neuen Welt dieselbe Politik befolgen werde, welche sich in der alten durch die Erfahrung bewährt habe. Die Franzosen haben daher kein Recht, zu sagen, wir hätten sie irgendwie getäuscht. Die öffentliche Meinung in England wird jeder Regierung günstig sein, welche Aussicht auf Wiederherstellung der Ruhe in Mexico gewährt, und wir glauben, es herrscht im Allgemeinen der Wunsch, daß der Erzherzog die auf seinem Thron liegenden Schwierigkeiten nicht unübersteiglich finden möge. Dieses Gefühl wird seinen Ausdruck ohne Zweifel in der raschen Anerkennung der neuen Regierung und einer herzlichen Co-operation mit derselben für alle guten Zwecke finden. Unsere Freundschaft und Unterstützung wollen wir gern garantiren; weiter zu geben jedoch verbieten uns unsere Grundätze.“ (Köln, 31. Oct.)

[Freunde der Conföderation.] Im Laufe des amerikanischen Krieges hatten sich in England zwei Gesellschaften gebildet, der südstaatliche Club und der Centralverein zur Anerkennung der Südstaaten, beide in Manchester tagend, welche, wie schon aus den Namen hervorgeht, den Zweck verfolgten, die öffentliche Meinung in England zu Gunsten einer sofortigen Anerkennung der Unabhängigkeit der Conföderation zu beeinflussen. Diese beiden Vereine haben sich jetzt unter dem Titel „der Southern Independence Association“ zu einer einzigen Gesellschaft verschmolzen, welche am 5. d. M. in Manchester ihre erste Sitzung hielt, um den Bericht des Amalgamations-Ausschusses entgegenzunehmen. Der zum Vorsitzenden erwählte Lord Wharncliffe leitete die Verhandlungen mit einer langen Rede ein. Nachdem er einige persönliche Bemerkungen gemacht, ging er zu einer Beurtheilung der vom Grafen Russell in Blairgowrie gehaltenen Rede über und suchte die Aufstellung, daß die Majorität des englischen Volkes mit der Sache des Nordens sympathisiere, als durchaus irrig zu erweisen; seiner Ansicht nach stehe noch lange kein Drittel der Bevölkerung Englands auf Seiten des Nordens. Das nächste, was der Redner zu thun hatte, war die „Freiheitskämpfer“ des Südens von dem Vorwurfe weiß zu waschen, als ob sie für die Erhaltung der Sklaverei ins Feld gezogen seien, und mit den gewöhnlichen Tüpfelbüßen kam er zu dem Resultat, daß die Neger im Süden als Slaven die glücklichsten Menschen, im Norden dagegen nichts besseres als „Hunde“ sind. Hierauf folgte ein nichts weniger als schmeichelhafter Ausfall gegen die „unritterlichste Nation der ganzen Welt“ und zumal gegen die Regierung dieser Nation. „Hier zu Lande“ — so äußerte sich der edle Lord — „würde man sich schämen, eine Regierung zu haben, an deren Spitze ein Mann stände, wie Lincoln, mit dem Unnn, den er schwagt, und der Grammatik, die er schreibt. Wir würden uns selbst verachten, wenn wir in den Händen eines Seward die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten ließen, eines Menschen, der nichts weiß, als die lügenhaftesten Desprechen in die Welt zu schicken. Und wenn hat je ein britischer Diplomat ein Schreiben erlassen, wie das, welches den Namen Cassius Clay schändet.“ Den letzten Theil der Rede widmet der Lord der Eventualität eines Krieges zwischen England und Nordamerika; es sei kein Zweifel, daß Großbritannien über kurz oder lang mit den Nordstaaten im Kampfe sein werde, wenn die letzteren ihren Ton gegen das erstere nicht durchaus veränderten (!), oder wenn nicht der Süden durch unvorsehbaren Misgeschick plötzlich überrumpelt würde, in welchem Falle die nördlichen Armeen genug zu thun hätten, das Land unter ihrem Sodex zu halten. Für einen Kriegfall sei es aber die beste Rüstung, mit den Südstaaten ein engstes Freundschaftsbündniß zu schließen, und jetzt gleich schon die Hand zur Vertheidigung des guten Rechtes auszustrecken und zugleich den unerträglichen Nebermuth des Nordens zu demütigen. — Und der edle Lord bellagt sich in einer solchen Rede über den Ton der nordamerikanischen Presse?

## Schweden.

\*\* **Stockholm**, 1. Oktbr. [Schwedische Unterthanen in russischer Kriegsgefangenschaft. — Vertreter der polnischen National-Regierung. — Verbesserung der Armstrongschen Kanone.] Vor etwa 2 Monaten hatte ich Gelegenheit,

Ende der Piazza zurück, drehte sich aber noch einmal um und sang: „Willie ging auf die Jagd und sagte eine Pappuse.“)

„Keine Pappuse“, schrie Willie, „ein Mädchen, mein Mädchen; ich hab' sie nicht gefragt, ich hab' sie gefunden.“

Erst als der Himmel sein warmes, goldhelles Kleid gegen das azurgraue Nachtwand vertauschte, schieden Georg und seine Familie und feierten zu ihrer Blockhütte heim. Während nun Rath gehalten wurde, wo die Kleine bestens unterzubringen sei, war sie, auf dem Boden kauernd, fest eingeschlafen. Es wurde für sie ein Bettchen in der Küche hergerichtet; als man sie aber weckte, schien sie die Vorgänge der jüngsten Zeit ganz vergessen zu haben und, sich unter lauter fremden Gesichtern erblickend, starre sie alle entsetzt an. Da brachte man Willie, der in einem anderen Gemache ausgeweidet wurde, in seinem Nachtläufchen herein und, bei seinem Anblick beruhigt, klammerte sie sich an ihn und wollte sich von ihm nicht trennen. Es wurde nun endlich beschlossen, sie bei ihrem Beschützer in seinem Rollbettchen schlafen zu lassen. Ein Zuber Wasser wurde herbeigeschafft, und als Willie hineinsprang und lustig darin herumplatscherte, folgte sie seinem Beispiel. Nach der nothwendigen Abwaschung, und nachdem man ihnen reines Nachzeug angelegt hatte, ging das kleine Paar Hand in Hand zu dem gemeinsamen Lager. Beim Vorübergehen zog Charley noch einmal an dem langen Haar und intonirte sein: „Willie ging auf die Jagd“; allein der irrende Ritter war zu schlaftrig und müde, um den Streit wieder aufzunehmen; auch Charley suchte seine Schlafstätte auf, und bald trat innerhalb der Wohnung dieselbe Stille ein, wie sie draußen auf der weiten, öden Prärie lagerte.

Vater und Mutter saßen noch eine Weile auf; er besserte ein Geschirr aus und sie sticke einen Kleiderriß. Sie sprachen leise über Willies Abenteuer und Mrs. Wharton wollte wissen, ob ihr Mann glaube, daß das Kind den Indianern gehöre, deren Spuren sich auf dem Wege zur Mühle gezeigt haben. Sie teilte mit ihrem Bruder die wohlwollenden Gefühle für die gekrämpfte und unterdrückte Race der Rothhäute. Allein in ihrer früheren Heimat, Neuengland, hatte sie Geschichten gehört und gelesen, die auf die kindliche Phantasie einen peinlichen Eindruck machten; und obgleich jetzt eine verständige und vermuthe Nachbarschaft der Indianer in furchtbare Gestalt.

„Sei ohne Bangen“, befürstigte der Mann. „Es ist so, wie Georg

sagt. Nur durch Gerechtigkeit und Wohlwollen machen wir dieses wilde Volk zu standhaften Freunden der Weißen.“

Das glaub' ich, sagte sie. „Allein die Verträge mit ihnen wurden so arg verletzt, und sie werden täglich von den Regierung-Agenten so schamlos betrogen, daß sie natürlich alle weißen Männer für ihre Feinde ansehen. Wie können sie wissen, daß wir gegen sie freundlicher gesinnt sind, als die Andern?“

„Wir waren freundlich gegen ihr Kind“, erwiderte Mr. Wharton, und das Kind wird sie abhalten, uns zu schädigen.“

„Ich wäre gegen ihr Kind eben so freundlich gewesen, meinte sie“, „wenn wir ein ganzes Heer zu unserer Vertheidigung hier hätten.“

„Das werden sie erkennen“, sagte er. „Der Instinkt der Indianer ist sehr scharfsinnig. Deine lieben Augen und Dein mütterlicher Sinn sind uns eine bessere Vertheidigung, als ganze Armeen.“

Ein liebevoller Strahl aus den milden blauen Augen dankte ihm. Seine Worte beschwichtigten zwar ihre Besorgnisse, doch bevor sie zur Ruhe ging, schaute sie noch einmal weit hinaus über die einfame Prärie. Schön, aber gespenstisch lag sie da in dem Schleier des Mondlichtes. Jeder Niegel wurde dann sorgfältig untersucht und das Blechhorn an der Bettwand aufgehängt. Nach diesen Vorbereitungen zog sie den Fenster-Vorhang beiseite und betrachtete die beiden Kinder, die vom Silberlicht des Mondes überlossen in ihrem Rollbettchen schliefen. Der sechsjährige Knabe und das etwa vierjährige Mädchen lagen mit über dem Nacken wechselseitig verschlungenen Armen, die dunkle Stirn festgedrückt an die rosige Wange und das lippige schwarze Haar mit lichtbraunen Locken gemischt.

„Ein häßlicher Anblick“, sagte die Frau gerührt. „Ich denke oft an die schönen Segensworte des Orients: „Mögest Du ruhig schlafen, wie ein Kind, wenn seine Freunde um es sind.““

„In der That ein reizendes Bild“, fügte der Mann hinzu. „Es wäre ein Text für Georg, und das Thema seiner Predigt würde sein: Vertrauen wird stets von dem Wohlwollen geboren.“

Die Furcht vor den Indianern schwand endlich aus den Gedanken der glücklichen Mutter, und sie entschlief mit einem Herzen voll Liebe für alle Menschen.

Mit Tagesanbruch waren die Kinder aus dem Bette. Die kleine Willie trippelte barfuß umher und schien sich ganz heimisch zu fühlen; nur ihr Schläfrädchen bewegte sie unbehaglich und riß daran von Zeit zu Zeit; die Worte, die sie dabei äußerte, wurden freilich nicht, aber wohl ihre Geberden verstanden, und als man ihr nun ihren Schu

von geflochtenem Grase zeigte, der von der gestrigen gründlichen Wäsche noch feucht war, wurde sie gar redselig. „Was für Kauderwelsch Du da plärrst!“ rief Charley. Sie ließ ihn sich nicht nahekommen. Sie vergaß es ihm nicht, daß er sie bei den Haaren gezupft und sich mit Willie gebalgzt hatte. Doch zwei glänzende Knöpfe an einer Schnur machten Frieden zwischen ihnen. Er setzte sich einen Besen auf den Kopf, den er gegen sie schüttelte, mit den Worten: „Haarbusch, Du wärst hübsch, wenn Du Dein Haar wie unser eins trügest.“ Willie war mit diesem Zugeständniß ganz zufrieden, und schon begann die ganze Familie zu vergessen, daß der kleine Gast einer fremden Race angehöre.

Nachmittags kamen zwei Indianer, Mann und Frau, über die Prärie. Haarbusch erblickte sie zuerst und kündigte die Entdeckung durch einen gelben Schrei an, den die Indianer erschlich hörten, denn sie hielten einen Moment und schritten dann rascher zu. Als das Kind ihnen entgegenging, beschleunigte die Frau ihre Schritte und sah es bei der Hand, ließ aber keine Spur von Aufregung merken. Als sie dem Blockhause nahe waren, schien Haarbusch ihre kurzen Fragen, aber ohne Zeichen von Furcht, zu beantworten. „Arme Kleine“, sagte Mrs. Wharton, „ich bin froh, daß sie ihr nicht zürnen. Mir war bang, sie könnten sie züchten.“

Die Fremden wurden aufs Freundlichste empfangen; allein ihr Vorrath an Englisch war so läßig bestellt, daß nur wenig aus ihnen herauszubringen war. Der Mann, auf das Kind zeigend, sagte: „Wit-ä-nie, mich gehn weg sie“. Und die Frau sagte: „Mich tanzen“. Kein weiteres Licht fiel auf Willie's Abenteuer. Die Frau streifte eine Schnur mit aufgereihten Körben vom Nacken und legte sie auf den Boden. Haarbusch sagte etwas zu der Mutter und legte ihre Hand auf ein kleines, roth und gelb bemaltes Körbchen; es wurde ihr gegeben und sofort reichte sie es Willie. Zugleich bot die Indianerin einen großen Korb Mrs. Wharton, wies auf das Kind und sagte: „Wit-ä-nie. Mich tanzen.“ Es wurde ihr Geld angeboten, doch sie schüttelte den Kopf und wiederholte: „Wit-ä-nie. Mich tanzen.“ Auch der Mann wies das Goldstück zurück und sagte, mit einer leisen Kopfbewegung: „Mich tanzen“. Sie aßen von den ihnen vorgesetzten Speisen und nahmen einen Salzisch und ein Brot mit „Mich tanzen“ an.

„Mutter“, rief Willie, „ich muß Haarbusch etwas geben. Darf ich meine Guinea-Erben schenken?“

„Gewiß, mein Sohn, wenn Du willst“, sagte sie.

Er rannte in die Kammer und kam bald mit einer zinnernen

\* Ein junges Kind im Indianischen.

die Gefangennahme dreier in polnischen Kriegsdiensten gestandener Schweden abseiten der Russen anzukündigen, und vor etwa einem Monat erfuhr ich aus einem Schreiben des schwedischen Ministers des Äußern an das hiesige Statthalter-Amt, daß Fürst Gortschakoff eine desfallsige Anfrage des Grafen Manderström dahin beantwortet hätte, daß die kais. russische Regierung, im Falle der Ermittlung der fraglichen Kriegsgefangenen, auf die letzteren Rücksicht nehmen würde, daß derselben aber bis dahin noch keinerlei Mittheilung geworden sei über eine derartige Gefangennahme. Jetzt dürfte Fürst Gortschakoff indeß Veranlassung finden, die dem diesseitigen Cabinet ausgesprochene freundschaftliche Zusicherung zubethätigen, da directe Briefe aus Polen vorliegen, welche die russischerseits angezeigte Gefangennahme bestätigen. Einer der Gefangenen, Namens Unman, hat nämlich an seine hiesigen Eltern einen Brief eingesandt, in dem er seine Landsleute davon benachrichtigt, daß er in Gemeinschaft mit zwei Jugendfreunden in russische Gefangenschaft geriet und zur Abblützung einer gemeinschaftlichen einjährigen Gefängnißhaft in der polnischen Festung Modlin verurtheilt wurde. Von hier aus war denn auch der angedeutete Brief datirt. — Vor gestern kehrte der Vertreter der polnischen National-Regierung, Hr. Demontowicz, aus dem Auslande nach Stockholm zurück. Er wurde auf dem Bahnhofe von den Mitgliedern des hiesigen polnischen Unterstützungs-Comite's (dieses schafft noch fortwährend beträchtliche Summen Geldes herbei, die an den Fürsten Czartoryski in Paris zur Weiterbeförderung versandt werden), sowie von vielen hervorragenden Angehörigen der Politik und der Literatur empfangen. Abends fand, Herrn Demontowicz zu Ehren, ein Souper statt, und wurden bei Tafel viele Vorträge zu Gunsten der polnischen Sache gehalten, nachdem Hr. D. zuvor einige nur auf die Unwesenden berechnete Aufschlüsse über den Stand der polnischen Sache, wie auch — so erzählt mein Gewährsmann — über die Beziehungen der geheimen polnischen National-Regierung gegeben hatte. — Ein schwedischer Mechaniker, Namens Westlund, und ansäßig in Gothenburg, hat eine neue Kammerladungskanone erfunden, worüber die „Göteborgspost“, wie folgt berichtet: „Der Mechaniker Westlund hat der Redaction das Modell einer von ihm inventirten, verbesserten Kammerladungskanone vorgezeigt, welches zum Versandt nach England bestimmt ist. Hr. W. lieferte, zufolge eigener Aussage, im Laufe des verflossenen Jahres die auf seine Erfindung bezügliche Zeichnung an die „Ordnance Select Committee of the Royal Arsenal at Woolwich“ ein, und erhielt später von dieser Militärbehörde ein belobendes Gutachten. Die Verbesserung gilt der Armstrong'schen Kanone und besteht darin, daß in Zukunft eine einzige Person das Geschütz wird bedienen können, während das Laden gleichzeitig mit größerer Sicherheit und doppelt so rasch besorgt werden soll. Das Modell ist vorzüglich gearbeitet und verdient allgemeine Beachtung.“

## M u s i c a n d .

**Helsingfors**, 30. Septbr. [Bur Preß-Ordonnanz. — Sonstiges.] Auf eine erneuerte Fürsprache des Sprechers der pries-  
terschaftlichen Abtheilung des Landtags bei dem General-Gouverneur des  
Großfürstenthums, Baron v. Rokassowsky, ist gegründete Aussicht auf  
baldige Beseitigung der Zeitungs-Censur in Betreff der Landtags-Ver-  
handlungen vorhanden. Der Baron gelobte die sofortige Einleitung  
der nöthigen Schritte und kündigte schleunige Benachrichtigung an, so-  
bald die kaiserliche Regierung die Zurücknahme der Preß-Ordonnanz  
verfügt haben würde. — Aus sämmtlichen Landbezirken und ferneren  
Ortschaften laufen jetzt Berichte ein über die anlässlich der Eröffnung  
des finnländischen Landtags (15. d. M.) stattgehabten Festlichkeiten ein.  
Ich beschränke mich darauf, zu erwähnen, daß man an allen Orten  
freisinnige Reden hießt und die zuversichtliche Hoffnung äußerte, daß  
Kaiser Alexander jetzt in Wirklichkeit die Segnungen des constitutio-  
nellen Regierungsprincips an Finnland verleihen würde. — Der Mi-  
nister-Staatssecretär für Finnland, Graf Armfelt, ist, nachdem er zu-  
vor mit dem Vladimir-Kreuze 1. Klasse dekoriert wurde, auf Urlaub  
ins Ausland gereist. — Die letzten Landtags-Verhandlungen haben für  
das Ausland geringes Interesse. Man beschäftigte sich in sämmtlichen  
Reichsständen mit der Wahl von Ausschusmitgliedern.

Unruhen in Polen.

**Warschau**, 4. Okt. [Die Nationalregierung,] deren Mitglieder russische Berichte ganz unrichtig als im steten Kampfe mit einander begriffen darstellen, und einmal die aristokratischen, das andernmal die demokratischen Elemente — natürlich gerade so, wie es der russischen Regierung conuenirt — als die vorherrschenden erscheinen.

Büchse heraus. Als er sie aufdeckte und Haarbusch die glänzend scharlachnen, mit einem schwarzen Fleck gezeichneten Körner zeigte, erglüheten ihre schwarzen Augen und ein helles „Auch!“ sprach ihre Freude aus. In den duldend traurigen Zügen des indianischen Weibes ging ein Etwas, wie ein Lächeln auf, als sie sagte: „Wif-ä-nie tanken.“

Nach kurzer Rast nahm sie wieder die Körbe auf, fasste ihre Kleine bei der Hand und trat mit dem Manne den Rückweg quer durch die Prärie an; kein Mensch erfuhr aber, woher sie kamen, noch wohin sie gingen. So weit sie in Sicht waren, konnte man bemerken, daß das Kind von Zeit zu Zeit zurückfah.

„So ist Haarbusch fort,“ sagte Charley. „Mich soll wundern, ob wir sie jemals wiedersehen.“ — Willie seufzte und sagte: „Ich wünschte,

So trafen zwei unschuldige Wesen zusammen, die unbewußt zwei, durch eine weite Kluft moralischer und intellectueller Verschiedenheit getrennte Racen vertretend, dennoch Kinder eines Vaters im Himmel sind, dennoch zu einander sich gegenseitig hingezogen fühlen durch die Allmacht der großen Mutter Natur. Glückliche Kindheit, die sich diesem Zuge hingiebt, ohne die Scheidewände des Stolzes und der Vorurtheile zu kennen! Wahrsich, alle Gemeinschaft mit den Engeln würde uns abhanden kommen, wäre nicht die Leiter der Kindheit, an der sie zu uns niedersteigen.

In den trägen Flusß des eintönigen Lebens, das die beiden Familien in der Prärie-Einsamkeit führten, brachte die kleine abenteuerliche Episode auf einige Zeit eine Art krauselnder Bewegung. Noch viele Tage nach dem Abzuge der Indianer war bei jedem Zusammensein der beiden Familien das wilde und doch so anziehende Kind Gegenstand des Gesprächs. Charley blieb bei der Meinung: „Haarbusch würde hübsch sein, wenn sie das Haar wie unsereins trüge.“ „Ihre Eltern nannten sie Mik-ä-nie“, warf Willie ein, „und der Name gefällt mir besser, als Haarbusch.“ Er gab sich auch Mühe, ihn sein Schwesternchen nachsprechen zu lehren, und er brachte es glücklich dahin, daß, wenn man ihr den roth und gelb bemalten Korb zeigte, sie „Mik-ä-nie“ lallte; der W-laut war ihrem kindisch schwachen

In die Erinnerungen an die kleine Fremde mischte sich bei Mrs. Wharton eine gewisse mütterliche Zärtlichkeit. „Sie sah ich Etwas dem Lichte einer Astrallampe so ähnlich“, sagte sie, „wie ihre weitgeöffneten, schönen Augen. Ich war nahe daran, mich in das kleine Ding zu verlieben, und wäre sie länger geblieben, ich hätte die Trennung von ihr schwer ertragen.“

Allmählich indeß erloschen diese Erinnerungen; nur so oft ein ent-

lassen, hat gleich nach dem Bekanntwerden der Gortschakoff'schen Antwort ihre Fühlhörner ausgestreckt, um dem vertraulichen Verkehr der russischen und französischen Diplomatie zu folgen. Von der von diesen Seiten erzielten „Verständigung“ wollte sie ihre weiteren Schritte abhängig machen. Die Nationalregierung ist indessen von dieser ihrer abwartenden Haltung neuerdings ganz abgekommen, nachdem sie sich davon überzeugt hatte (und, wenn ich nicht irre, auch an zugehöriger Stelle in Paris erklären ließ), daß die Forderungen des Ministers Drouyn lediglich auf Discussionen herabgesunken seien, welche eine bloße Auslegung der Verträge von 1815 und eine zeitverschwendende Wortklauberei involviiren. Sie ist deshalb, indem sie sich das erstmal als selbstständige Regierung einer fremden Macht gegenüber gerirte, unter Ausführung der Beweggründe vor das französische Gouvernement mit der Aufforderung getreten, die unter Waffen stehenden Polen als kriegsführende Macht anzuerkennen, und sie will Angesichts der Constituirung des französischen Corps legislatif, vor dem der Kaiser Napoleon seine Politik in der polnischen Frage in der Thronrede zu entwickeln und namentlich hervorzuheben gesonnen sei, wie ihn die österreichische und englische Regierung an der Realisirung seiner guten Absichten gehindert hätten, mit Zuversicht der Genehmigung ihrer Aufforderung entgegensehen. Zu der Genehmigung würde das pariser Kabinet um so mehr geneigt sein, als der Kaiser Napoleon, veranlaßt durch die polenfreudliche Haltung im Corps legislatif, endlich der öffentlichen Meinung in Frankreich werde nachgeben müssen. Es werde dies die Antwort auf die steten Ausschüte sein, deren sich der Kaiser Alexander in seinem Briefverkehr mit Napoleon bediente, daß er von dem russischen Volke zu seiner Politik gedrängt und von der russischen öffentlichen Meinung getragen werde. (Wir überlassen den „Neuest. Nachr.“, denen wir diese Corresp. entnehmen, die Gewäh für dieselbe. D. Ned. d. Bresl. 3.)

Bon der polnischen Grenze, 7. Okt. Execution  
truppen. — Zahlreiche Verhaftungen. — Ein Kloster im

truppen. — Zuhörer der Verhandlungen. — Ein zweiter Teil der Luft gesprengt.] Im Gouvernement Dublin ist seit der vor etwa vier Wochen stattgehabten Niederlage der Lelewelschen Insurgenten-Abtheilung Stillstand in den kriegerischen Operationen eingetreten. Die Russen benutzen diese augenblickliche Ruhe zur executivischen Beibringung der rückständigen Steuern und der Fouragelieferungen für die Armee. Die zu diesem Zwecke verwendeten Detachements bestehen meist aus zwei Compagnien Infanterie und einer Sotnie Kosaken. Die Bauern zahlen in der Regel gleich nach erhaltener Aufforderung; dagegen leisten die Gutsbesitzer und die Städter häufig passiven Widerstand, und es muß die ganze Strenge des Gesetzes gegen sie in Anwendung gebracht werden. Die in die Kreisstädte zurückkehrenden Executionstruppen bringen in der Regel zahlreiche Gefangene mit. Die Kreisgefängnisse sind daher noch immer mit politischen Gefangenen überfüllt. Die Criminal-Gefangenen sind überall anderweitig, meist in

Klöstern untergebracht. Die Zahl der politischen Gefangenen kann in jeder Kreisstadt des Gouvernements Lublin durchschnittlich auf mindestens 100 angenommen werden. — In dem ehemaligen polnischen Liefland, dessen Hauptstadt Dünaburg ist, ist die Insurrection, an der sich nur der polnische Adel und die römisch-katholische Geistlichkeit betheiligt, völlig unterdrückt und die Gefängnisse leeren sich immer mehr. Der letzte größere Gefangenentransport ging am 29. August von Dünaburg nach Sibirien ab. Er bestand aus 53 Gefangenen meist adligen Standes, die sich direct oder indirect an der Insurrection betheiligt hatten. — In der Kreisstadt und Festung Brzesz litewski, im Gouvernement Grodno, sind im Laufe des Sommers vier Personen wegen Desertion vom russischen Militär und Beteiligung an der Insurrection kriegsrechtlich erschossen worden. Ihre Namen sind: Adamowicz, Parlowicz, Zaharkuk, Radzionkowksi. Letzterer war der einzige Sohn eines polnischen Gutsbesitzers. — Die Gefängnisse in Brzesz litewski, sowie in den übrigen Kreisstädten des Gouvernements, sind noch immer mit politischen Gefangenen gefüllt, ungeachtet in der Regel alle drei Wochen Transporte derselben nach Sibirien und dem Innern Russlands abgeschickt werden. — In den unterirdischen Gewölben eines Capuciner-Klosters, unweit der Eisenbahinstation Landwerom (der Warschau-Petersburger Eisenbahn) wurden am 26. v. M. bei einer Revision mehrere Centner Pulver und eine Menge verschiedener Waffen gefunden. Nachdem die Waffen herausgenommen waren, wurde das Pulver in den Gewölben angesündet und das Kloster nebst den

\*\* Der „*Gas*“-Correspondent schreibt aus Wilna: Die Russen veran-

fernter Nachbar, oder ein vorüberziehender Auswanderer in dem Blockhaus einkehrte, versehnte Willie nicht, sein Körbchen zum Vorschein zu bringen und die Geschichte von Wit-ä-nie zu wiederholen, vergaß aber auch selten, den Jubelschrei nachzuahmen, den sie beim Anblick der scharlachrothen Erbsen aussstieß. (Fortsetzung folgt.)

[Ein Ministerwechsel in Konstantinopel bedeutete noch vor 60 Jahren etwas mehr, als eine staatliche Maßregel, und der hiervon betroffene Minister mochte schwerlich mit so leichtem Herzen sein Portefeuille aufgeben, als mancher deutsche Minister heute die Rüder des Staatsdampfers anderen Händen überlässt. Eugène Delacroix, der bekannte, vor kurzem verstorbene Maler, pflegte seinen Freunden das folgende hierauf bezügliche Erlebnis seines Vaters zu erzählen, welcher zu den Zeiten des Directoriums Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Frankreich war: „Ein Gesandter der hohen Pforte, im Begriffe, nach Konstantinopel zurückzutretern, verabschiedete sich bei dem Minister in einem Augenblide, als der Letztere ein verfugeltes Schreiben des Directoriums erhielt. Mr. Delacroix erbricht das Siegel und liest — sein Absezungsdecreet. „Es ist mir erfreulich“, sagt der Minister, die Unterhaltung wieder aufnehmend, „dass Ew. Hoheit heute zu mir gekommen sind; morgen würde ich nicht mehr die Ehre gehabt haben, Sie zu empfangen.“ — „Warum dies?“ fragt der Gesandte. „Weil ich meine Enthaltung erhalten habe!“ — „Ach!“ rief der Türke, freute seine Arme

Entlaßung erhalten habe.“ — „Auch!“ rief der Türke, neigte seine Arme über die Brust, nahm sehr ernst von Mr. Delacroix Abschied und entfernte sich. Eine Stunde später, als Herr Delacroix aus seinem Cabinette durch ein Vorzimmer geht, sieht er Se. Hoheit auf orientalische Art niedersitzend, in einem Winkel des Zimmers vor sich binstarren. „Haben Sie vergessen, mir irgend etwas mitzuteilen?“ fragt der Criminister. „Nein!“ — „Nun?“ fragt Delacroix. „Ich erwarte —“ — „Was denn?“ — „Das Ende!“ antwortete feierlich der Türke, nach dem Himmel aufblickend. „Welches Ende denn in des — Namen?“ fragt ungeduldig werden der Minister. „Den Strang, die Schnur! — ich will sehen, wie ein französischer Websir zu sterben weiß!“ platzte der Türke heraus. Mr. Delacroix schlug ein schallendes Gelächter auf und der Türke sah mit Bedauern die Hoffnung auf sein Drama schwinden. „Zu Konstantinopel“ sprach er zu dem Criminister gewendet, „zu Konstantinopel pflegt man die Vorsicht zu gebrauchen, einen entlassenen Minister vor dem Ausplaudern von Staatsgeheimnissen zu bewahren. Ich sehe mit Bedauern, daß man in Frankreich weniger Staatsklugheit besitzt.“ — Nach sechzig Jahren hat auch in Konstantinopel Strang und Schnur den abendländischen Sitten Platz machen müssen).

**Wartenburg**, 3. Okt. [Schlachtfest.] Heute fand dicht beim hiesigen Dorfe die feierliche Enthüllung des Denkmals zur Erinnerung an die Schlacht bei Wartenburg am 3. Oktober 1813 statt. Von nah und fern strömten Menschen herbei und zahlreiche Wagen führten Fremde aus allen Richtungen unfern Orte zu. Im schönsten Festschmucke prangten die nahe liegenden Dörfer Dabrum, Pratau und Melzwig, ganz besonders erglänzte aber der liebste Ort und das gräfliche Schloß im Guirländen- und Fahnen schmucke. Mit jeder Viertelstunde mehrte sich die Volksmenge im Dorfe und es war in herrlicher Anblick, diese wogende Menge, aus allen Ständen zusammengesetzt, anzuschauen. Um 12 Uhr setzte sich der Festzug von dem Schloß des

einiger Zeit fand bei dem jüngeren Murawieff in Kowno ein Festmahl statt, als die Nachricht von dem bei Koziowa-ruda (zwei Stationen von Kowno an der preuß. Grenze im Kr. Mariampol) den Insurgenten geliefer- ten Treffen einlief. An demselben denkwürdigen Tage erdrostete sich in Kowno der russische Stadtkommandant General Blum, und fanden sich bei ihm Gelder, Habfelickeiten und Nabrungsmittel vor, die ihm für die Gefangenen übergeben waren. Zu der Bosheit der Russen gesellt sich der Hohn, indem Murawieff die polnischen Beamten zwingt, den von ihm arrangirten Militär-Concerten bei zuwohnen. Dem Beamten Doboszinski wurde sein Vermögen von 30,000 Rubel weggenommen. Unglaublich sind die Verfolgungen der katholischen Religion; der 70jährige Kaufmann Jenzennit, welcher der Union treu blieb, wurde nach Confiscation seiner Maga- zine und einiger Häuser mit Weib und Familie nach Sibirien geschickt; das gleiche Los traf den Baumeister Kulikowski und einen Arzt aus Kowno, welcher einen Reisepass verlangt hatte. Der Ort Giann ist, weil dort eine Insurgenten-Abtheilung sich gezeigt und einen räuberischen Rostolnik aufge- hängt hatte, auf Befehl des jüngeren Murawieff gänzlich zerstört worden; es waren schön gebaute Häuser von 30 wohlcultivirten Besitzungen, die in Flammen aufgingen. Murawieff (Sohn) soll wie ein zweiter Nero sich an dem Feuer geweidet haben, die Ländereien wurden den aus Groß-Rus- land eingewandernden Rostolnits geschenkt, und die Bewohner des Ortes, 200 an Zahl, nach Sibirien verbannt.

In Wilna läßt Murawieff der Alteire viele Frauen verhaften, da er diese nächst den Priestern für die gefährlichsten Anhänger und Förderer der Revolution hält; es sind deren bereits über 100 eingesperrt. Mehrere Damen wurden nach Sibirien abgeführt oder befinden sich noch in wilnaer Gefängnissen, weil sie Mitglieder und Versteherinnen des St. Vincenz-Bereins waren. Aus Mohilew wurde der Bößling des agronomischen Instituts, Wiskowitski, zur Hinrichtung nach Wilna gebracht. Ein Besiechnis der allein aus der Diöcese Litthauen hingerichteten oder nach Sibirien verbannten Geistlichen ergibt die Zahl 58. Vor einiger Zeit hatte Macienicz mit seiner Insurgentenschaft den Russen bei Krafkow ein Treffen geliefert; diese übten hierauf an Personen, welche ihnen den Aufenthalt der Polen nicht verrathen wollten oder konnten, die schrecklichsten Grausamkeiten, indem sie sagten: „Wer 300 Hiebe aushält, der ist unschuldig!“ – Neuere Hinrichtungen werden von verschiedenen Seiten gemeldet, nämlich des Andreas Woytowicza, Deserteur eines russischen Ulanen-Regts., in Boniewicz, des Anton Czyzewski in Dusiat und des Justin Andrewicz in Batisz.

**Rio de Janeiro**, 9. Sept. [Die Wahlen] der Mitglieder der Deputirtenkammer finden heute im ganzen Reiche statt. Daß sie zu Gunsten der sogenannten Liqueiros, der Liberal-Conservativen, ausfallen werden, steht außer Zweifel, da die Partei fast überall bei den Urwahlen gesiegt hat. Das Ministerium, das sich auf diese Partei stützt, wird in der Kammer auf eine Majorität von drei Viertel und mehr Stimmen rechnen können. Man hält es indessen nicht für unwahrscheinlich, daß im Januar unmittelbar nach Beendigung der Wahlprüfungen eine Spaltung in der Partei stattfinden wird durch Abtrennung der eigentlichen Liberalen von den Liberal-Conservativen.

## A f r i k a.

[Nach den letzten Nachrichten der „Patrie“ aus Madagaskar] (vom 7. Sept.) wartete Commandant Dupré in den Gewässern von Tamatave immer noch auf Beantwortung seines Ultimatums. Dieses Ultimatum soll folgendermaßen lauten: „Ich will, daß man den von dem verstorbenen König Radama unterzeichneten Vertrag unangetastet aufrecht erhalte. Wenn Ihr dies nicht zugestellt, so gebe ich dem französischen Consul, Herrn Laborde, Befehl, seine Flagge einzuziehen und sich an Bord der Fregatte „Hermione“ zu begeben.“ Im Weigerungsfalle soll Commandant Dupré beabsichtigen, eine Demonstration gegen Stadt und Fort Tamatave zu unternehmen.

## Provinzial - Zeitung.

Breslau, 9. Oktober. [Tagesbericht.]

[Zu den Wahlen.] Nach Angabe der „Provinzialatztg. für Schlesien“ veröffentlicht Graf Rittberg, Chef des glogauer Appellationsgerichts, Folgendes:

Aufschließend an meinen Wahlerlaß, worin ich darlegte, daß wir zum Abgeordnetenhouse Männer wählen müssten, die den Absichten unseres theuren verfassungstreuen Königs entsprechend, den ernsten Willen haben, die Militär- und Verfassungsfrage wieder in die geordneten Bahnen zu leiten, bringe ich als Candidaten:

Grafen v. Hohenthal aus nach dem Denkmale in Bewegung. Die Spitze des Zuges bildete die Schuljugend des Ortes und der Nachbardörfer, alle Knaben Fahnen tragend, sodann folgten die gesammte Geistlichkeit des wittenberger Kreises, die in einer Anzahl von gegen 20 erschienenen Invaliden, darunter der greise Fahnenträger am Schlachtage vor 50 Jahren, von einem Offizier geführt, und hierauf außer drei Enkeln des berühmten York von Wartenburg der kommandirende General des IV. Armeecorps, General v. Schad, Oberpräsident v. Wizleben, der Graf v. Hohenthal, die Commandeure der aus Berlin abgeordneten Truppen, der Truppen aus Wittenberg, Lemberg und Schmiedeberg; hieran schlossen sich die Kreistände, ein zahlreiches Offiziercorps, Deputationen der städtischen Corporationen aus den benachbarten Städten, die Einwohner hiesigen Ortes, Männer und Frauen in ihrer festlichen Tracht. Am Denkmal angekommen, begann die gottesdienstliche Feier mit Gesang, welchem ein liturgisches Gebet des Pfarrers Brunner aus Wittenburg und die Weihrede des Superintendenents Schapper aus Wittenberg folgte, worauf ein gegebenes Zeichen des Generals v. Schad, der das Denkmal umhüllende Vorhang fiel und ein Hoch auf Se. Majestät den König ausgebracht wurde. Nachdem die feierliche Enthüllung des Denkmals durch abermaliges Gebet und Gesang beendet, fand auf dem Mittergute des Grafen v. Hohenthal festliche Tafel statt, an welcher alle Ehren- und geladenen Gäste Theil nahmen. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, verließ so der für jeden Theilnehmer des Festes gewiß stets denkwürdige Tag. (Hall. 3.)

**Breslau.** [Literarisches.] Im Verlage von J. U. Kern ist so eben hier selbst eine Schrift des Hrn Dr. G. Weisse erschienen, welche den Titel führt: „Das philologische Abiturienten-Examen oder das Wissenswürdigste aus der griechischen und römischen Literatur und der alten Geographie“. Die Schrift beurkundet eine umfassende Kunde jener Literatur und dieser Geographie. Sie ist in einer Sprache abgefasst, die das Gepräge der Einfachheit und Klarheit hat. Allerdings sind einzelne Notizen der Schrift etwas dürrtig. Man vergleiche S. 94, wo es heißt: „Cassiodorus — ein Christ unter Theodorus, schrieb ein Geschichtswerk. Boethius, ein Christ, schrieb ein philosophisches Buch de consolatione.“ Andere Bemerkungen hätten, weil sie nicht treffend sind, in Wegfall gebracht werden können. So die Voltaire'sche, welche den Cicero betrifft: „Il était le meilleur philosophe“, S. 110. Auch lässt sich mit dem geehrten Verfasser darüber streiten, ob, wie er S. 77 behauptet, „das Bewußtsein der Abhängigkeit von Gott und die Gewissheit in dieser Abhängigkeit zu leben und nur durch die freie Gnade und Liebe Gottes erhalten zu werden, Religion“ sei\*). Indes ist es das Prinzip der Gerechtigkeit, welches uns veranlaßt, anzuerkennen, daß die Leistung des Herrn Dr. Weisse sehr vieles Wahre und Gute in sich schließt, Vermöge dieses Vorzugs ist sie geeignet, für solche Abiturienten, die für dieses Wahre und Gute die rechte Empfänglichkeit besitzen, ein schätzbarer „Vorbereitung-Leitsaden“, wie der Verfasser sich ausdrückt, zu werden.

<sup>\*)</sup> Der Begriff von Religion ist nach dem Wurzelwort des lateinischen religio zu bestimmen. Ueber dieses Wurzelwort s. Böhmers Christ. Doamatik 2c. Bd. I. S. 5.

(Fortsetzung.)

für den glogauer Kreis den Herrn Landrat von Selchow,  
für den lübener Kreis den Herrn Rittergutsbesitzer Hauptmann Phili-  
lippssborn auf Fuchsühl  
in Vorschlag, beide königs- und verfassungstreue Männer, der wichtigen  
Aufgabe gewachsen und von dem eifrigsten Wunsche, sie zu lösen, durch-  
drungen.

Diese Namen mögen schon die Parole bei der Wahl der Wahlmänner sein!

Der R. B. Philippssborn genießt das Vertrauen des lübener Kreises, und daß unser Landrat des glogauer Kreises besitzt, brauche ich nicht erst zu sagen. Wer mit solcher Treue und Hingabe, wie er, so lange Jahre den Kreis verwaltet hat, mit Gerechtigkeit und Milde, jedem zur Hilfe bereit, dem, meine ich, wird der Dant und der Beweis des Ver-  
trauens bei dieser wichtigen Gelegenheit nicht fehlen.

Tragen wir Alle, aus Land und Stadt, ihm dieses Vertrauen ent-  
gegen! Im Wahllokal am 28. d. M. werde bei der ersten Abstimmung  
in ununterbrochener Reihenfolge nur sein Name genannt! — Glogau,  
den 6. Oktober 1863.

# [Handelskammerwahl.] Unter Vorsitz des Hrn. Bürgermeister Bartsch wurden heute die alljährlichen Erstwahlen der Handelskammer-Mitglieder vollzogen, an der sich 146 Stimmberechtigte be-  
teiligten; von diesen erhielten die Herren Commerzienrat Th. Molinari 144, Commerzienrat J. A. Frank 142, Commerzienrat E. Heimann 137, Ad. Liebich 137, Rud. Schöller 131, Reinhold Sturm 111 Stimmen zu wirklichen Mitgliedern; die Herren A. Haase 139, Theodor Poser 139, Aurel Anderssohn 136, Salomon Kaufmann 93 Stimmen (derselbe hatte als wirkliches Mitglied gleichzeitig 46 St.) als Stellvertreter; demnach wurden mit Ausnahme der Herren Poser und Anderssohn die bisherigen Mitglieder wiedergewählt.

△ [Vincenz-Verein.] In Folge der letzten General-Versammlung des Vincenz-Vereins hat sich hier ein Zweigverein gebildet, der dieselben Statuten und zu Mitgliedern Damen hat. Präses ist Herr Kaplan Niemel. Am 7. d. M. hielt dieser Verein seine erste Sitzung im adligen Stift.

=bb= [Katholische Schullehrer-Seminar.] Die von der Behörde angeordnete Tertiaprüfung im hiesigen katholischen Schul-Lehrer-Seminar fand vor dem ganzen Lehrer-Collegium statt. Geprüft wurde jeder der drei Curse fünf Stunden; auch im Orgelspiel wurde durch den neuen Musikkreis geprüft. Nach erfolgter Prüfung wurde das Resultat derselben von dem Direktor in Gegenwart des Lehrer-Collegiums jedem Curse extra mitgetheilt. Am zweiten Prüfungstage fand zugleich die Einführung und Vorstellung der beiden neuen Lehrerlehrer, Schmidt und Jänsch, statt.

M [Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landesstiftung.] In der gestrigen Sitzung dieser Stiftung wurde beschlossen, den 18. Oktober als einen dreifachen Festtag: Krönung Sr. Maj. des Königs, Geburtstag Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen und Schlacht bei Leipzig, zu begehen und ein jüdisches Brautpaar in Berlin auszustatten, wozu ein Ehrenmitglied, welches nicht genannt sein will, 100 Thlr. geschenkt hat. Berlin ist deshalb gewählt worden, weil man den drei Residenzstädten Rechnung tragen will, da 1861 ein solches Brautpaar in Breslau ausgestattet worden ist und 1864 ein eben solches in Königsberg ausgestattet werden soll. Das Fest findet in Liebisch's Loal statt und wird außer dem Concerte aus einer Theater-Vorstellung, dem Vortrage bedeutender Vocal-Piecen, einer Festrede von Herrn Consistorialrat Prof. Dr. Böhmer, einem Schlachtengemälde von dem Kapellmeister Herrn Eberwein und brillanter Beleuchtung &c. bestehen. Näheres werden Annoncen und Auffüchen bringen.

\* [Die Theaterkapelle] brachte in ihrem gestrigen Concerte mehrere interessante Novitäten (Concert-Duett von Rubinstein, Huldigungsmarsch von Liszt, Ouverture zu „Claudia v. Villa Bella“ von Heinrich Franz), die dem Programm eine reiche Abwechslung ga-  
ben. Im ersten Theile that sich Herr Lüftner durch den fließenden und geschmackvollen Vortrag einer Polonaise von Spohr mit vieler Aussichtung hervor. Glanzpunkte des Concertes waren die meisterhaftesten Ausführung der Ouverture zur „Zauberflöte“ und der vierten Symphonie von Beethoven, jenes herrlichen Werkes von eben so vieler Fröhlichkeit und Sanftmuth, als Ernst und Tiefe der Gedanken. Die Ausführung, unter Leitung des Herrn Musikdirektor Blecha, gewährte einen fortreffenden Eindruck und wurde von dem sehr zahlreichen Auditorium mit rauschendem Beifall aufgenommen.

— \* [Schles. Dichterkränzchen.] In seinen letzten Sitzungen beschäftigte sich das Känzchen damit, die für den Museumsalmanach eingegangenen poetischen Beiträge zu ordnen. Die Arbeit ist keine geringe, doch nicht weniger als 30 Autoren in der Collection vertreten sind. So weit es möglich war, ist der Zweck des Känzchens erreicht, und das Album wird einen Sammelpunkt für alle poetischen Talente Schlesiens abgeben. Wenn es in einer von materiellen Interessen nur zu sehr eingenommenen Zeit seine Schwierigkeiten hat, für ideale Zwecke Förderung und Unterstützung zu finden, so hofft das Känzchen doch, daß schon das Gemeinnützige und Patriotische des Unternehmens Beachtung finden wird. Ist dies doch der einzige Weg, jungen, unbekannten Talenten in der Öffentlichkeit Raum zu verschaffen, und ist es doch nach langem Stillstand wiederum ein Versuch, Schlesiens alten Dichtertum zu bewahren. Die Gedichte der noch minder bekannten Autoren sind mit strenger Kritik ausgewählt, so daß nur das wirklich Bedeutende und Gute Aufnahme gefunden hat, und die Namen v. Beugnolles, Dr. Gottschall, v. Holtei, Prof. Kabler, Dr. S. Meier, Bulvermacher, Rob. Urban bürger wohl hinlänglich für den dichterischen Wert der Sammlung, deren Ertheilung zu Weihnachten d. J. gesichert ist. Nach dem vorliegenden Material soll der Almanach mindestens 12 Druckbogen stark und überdies auf das Elegante ausge-  
stattet sein.

△ [Botanische Excursion.] Gestern Vormittag 7½ Uhr begab sich der Geheime Medizinal-Rath Herr Professor Dr. Göppert in Begleitung von 18 Personen mit dem posener Bahnhofe nach Obernigk, um daselbst und in der dortigen Umgegend eine botanische Excursion zu veranstalten. Man schlug unter andern den Weg nach Nienberg ein und machte im dahin der breslauer Stadt-Commune gehörigen Forste eine sehr reiche Ausbeute. Auf dem bei Nienberg belegenen sogenannten Warteberge wurde das Mittagsmahl aufgeschlagen, worauf die Gesellschaft, da der Tag schon ziemlich vorgerückt war, nach Obernigk zurückkehrte und den breslauer Abendzug zur Heimreise benützte.

=bb= [Blühende Bäume.] Ein Kastanienbaum an der Breitenstraße blüht gegenwärtig zum zweitenmale, ebenso zu Altstettin (am goldenen Strauß) ein Acacienbaum; ein Apfelbaum hat hier bereits das zweitemal abgeblüht. — Die Schwalben haben uns nun alle verlassen, nur der erste Frühjahrsvogel, die Bachstelze, weilt noch hier.

★★ Sicherer Vernehmen nach ist der geflüchtete Ober-Bergamtss-Secretär Gehrmann in Peschiera am Gardasee verhaftet worden.

— \* [Aufzug.] Gestern Abend in der 10ten Stunde entstand in der Stockgasse ein Aufzug, bei welchem mehrere Soldaten ihre Seitengewehre zogen. Eine ältere Frau soll verwundet sein. Der Scandal nahm in der engen Gasse bedenkliche Dimensionen an, und von der Menge hart bedrängt, retirierten die Soldaten in eine Trosche, in der sie von Sicherheitsbeamten nach der Wache am Rathause geleitet wurden. In kurzer Zeit pflanzte sich der Aufzug bis an die Siebenfürstenseite des Ringes fort; der Streit soll durch einen Wortwechsel zwischen Militär und Civilpersonen entstanden sein.

# Im Einverständniß der königl. Regierungen in Liegnitz und Breslau ist die interimistische Verwaltung der Diözese Bunzlau I. dem königl. Superintendenten der 2. bunzlauer Diözese, Pastor Nititsche in Tschirna bei Siegersdorf, und die der Diözese Wohlau dem Pastor prius. Krebs in Wohlau einstweilen übertragen worden.

=bb= [Verschiedenes.] Ein junges Mädchen mache daraus ein Geschäft, daß es auf gute Auffüchte, die es sich zu verschaffen wußte, bei hiesigen Herrschaften in Dienst trat, und durch seine Emsigkeit in den ersten Tagen zu keinerlei Klage Veranlassung gab; aber nachdem es das Terrain kontirt, war das fleißige Mädchen und mit ihm eine Menge der Herrschaft gehörige Gegenstände verschwunden. Den Nachforschungen der Polizei ist es

gelungen, diese gewerbsmäßige Diebin zu verhaften. — In einem hiesigen öffentlichen Lokale wurde einem Herrn eine Uhr von einer Frau personen entwendet. Auch hier ist es gelungen, sich der Persönlichkeit zu vergewissern und die Uhr ihrem rechtmaßen Eigentümer zuzustellen. — Auf einem Neubau in der Berlinerstraße wurde eine verschlossene Schirrfächer vollständig ausgeräumt und verschiedene Gegenstände, sowie Maurer-Handwerkzeug fortgeführt. Ein Theil des gestohlenen Gutes ist ermittelt und einer der Diebe verhaftet; vielleicht gelingt es durch diesen der andern habhaft zu werden. — In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag wurden 15 Personen, und in verflossener Nacht 5 Personen ins Polizei-Gefängnis eingeliefert.

=bb= In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag wurden 15 Personen männlichen und weiblichen Geschlechts im Polizei-Gefängnis eingeliefert. Unter denselben waren eine Frau personen wegen eines Uhrendiebstahls, ein Kerl wegen Unterschlupfes dreier Körbe mit Obst, einer wegen eines Eisenstiehls auf einem Neubau, einer wegen eines Bretterdiebstahls in der Ziegeler zu Brigittenhal, vier wegen gelegentlicher Diebstähle; die Uebrigen wegen Strafenscandals und Bagabondirens verhaftet worden.

Breslau, 9. Okt. [Diebstähle.] Geföhren wurden: Büttnerstraße Nr. 27 eine silberne Cylinderbüchse mit ciselirtem Goldrande und Emaille-Gitterbrettern, im Innern der Rückseite befand sich die Nr. 39.925 eingepreßt, die Nrn. 3073 und 3084 waren dagegen eingetauft; zu Gabiz Nr. 92 ein lila Kattunkleid; Albrechtstraße Nr. 11 ein messinger Mörser.

Verloren wurden: ein an das königliche Landratsamt hieselbst adressirter Brief und ein Quittungsbuch über empfangenes Bild; eine grüne Ledertasche, in welcher sich ein Portemonnaie mit 460 Thaler, in Banknoten und Kasinowertpapieren zu 300, 25, 10 und 1 Thaler bestehend, befanden.

Angelommen: Krienes, Wirklicher Geheimer Kriegsrath, aus Berlin. Schuhmann, Geheimer Ober-Negerungs-Rath, aus Berlin. (Pol.-Bl.)

α [Schweidnitz, 9. Okt. [Wahlen.]] Heute ist uns auf telegraphischem Wege die Zusage des Oberberghauptmann v. Garballi geworden, für unseren Wahlbezirk ein Mandat annehmen zu wollen. Für den Bürgermeister Herr Rauthé aus Striegau, der als der andere Kandidat der Liberalen in Aussicht genommen war, wird nunmehr der frühere Abgeordnete Baron v. Richthofen (Fraktion Vincke, um nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen früheren Abgeordneten für Jauer, Bölkenhain, Landeshut) wieder als Kandidat aufgestellt werden. Man beginnt nun hier doch auch ernstlich an geeignete Schritte zu denken, durch welche die Liberalen aller Schattirungen zu einem einzigen Vorgehen bei den Wahlen zu bringen seien, und zu diesem Zwecke werden den 16. d. M. eine Wahlversammlung abgehalten werden. Es wäre wünschenswerth, wenn bei derselben unser bisheriger Vertreter im Abgeordnetenhaus Herr Niemann Theil nähme, einmal, um über die Arbeiten in der letzten Session zu berichten, ferner, um die Wahlmänner auf die geeigneten Nachfolger aufmerksam zu machen, und endlich, um gewissen Bemängelungen und etwaigen Angriffen entgegentreten zu können. — Auch fand heute die Wahl dreier unbefoldeten Stadträthe statt, da die Amtszeit der Stadträthe Clemmt, Arnold und Steinbrück abgelaufen war. Das Ergebniß war Wiederwahl der Genannten.

H—l. Nimpfersch, 7. Oktober. [Zur Tageschronik.] Unser vorgestern abgehaltene Jahrmarkt wurde vom besten Weiter begünstigt und war deshalb recht stark besucht. Die Verkäufer waren zumeist mit ihrem Erlös zufrieden. — Bei dem heut stattgefundenen Viehmarkt waren nur 395 Schweine und 4 Kühe aufgetrieben. — Ein Gartenbesitzer in Reichau, v. Kr., hat eine Birne geerntet, welche 1 Pf. 6 Lb. (Gollgewicht) schwer ist. — Bei der hiesigen „Walmühle“ steht ein Birnbäumchen, an der Straße nach Gierlachsdorf ein Apfelbaumchen in vollster Blüthe.

9. Glaz, 8. Okt. [Gasbeleuchtung. — Eisenbahn.] Mit dem 1. April f. J. wird der Bau einer Gasanstalt hier beginnen, und man hofft, daß zum 1. Oktober 1864 unsere Stadt sich einer Gasbeleuchtung erfreuen wird. Auch soll im künftigen Jahre ein neues städtisches Krankenhaus hier gebaut werden, wozu ein sehr geeigneter, mit einem Garten versehener Platz bereits angekauft worden ist. — Ferner will man wissen, daß der Bau der so schönlich herbeigewünschten Eisenbahn nicht länger auf sich wird warten lassen.

\* [Langenbielau, 8. Oktober. [Ein Wahlverein]] ist hier gebildet worden, der in einem Aufrufe an die Urwähler zur allgemeinen Belehrung an den Wahlen und Wiederwahl von liberalen Abgeordneten auffordert.

△ [Reichenbach, 9. Okt. [Zur Tageschronik.]] Nachdem schon vorgestern Abend versuchsweise die öffentlichen Flammen in Reichenbach und Grasdorf gebrannt hatten, wurde gestern die allgemeine Beleuchtung durch Gas begonnen. Die Unternehmer hatten an vier Ecken des Ringes brillante Gaslaternen angezündet. Das hergestellte Gas läßt an Qualität nichts zu wünschen übrig. Hier und da wird noch immer das Bedauern laut, daß die Commune das Unternehmer nicht für eigne Rechnung unternommen, und dadurch sich einen Gewinn entzogen habe. Wir sind dagegen fest überzeugt, daß ohne die Propositionen der gegenwärtigen Unternehmer Reichenbach sicher noch lange Zeit auf Gasbeleuchtung warten müßte, und daß den Gewinn, welcher Privatunternehmern in diesem Falle zufliest, die Commune nicht erzielt hätte, wenn sie die erforderlichen Kapitalien als Darlehen aufgenommen und zu verzinsen gehabt hätte. — Die Gasanstalt ist unweit des Bahnhofes angelegt, und wir hoffen, daß durch dieses Etablissement uns eine direitere Verbindung nach dem Bahnhofe durch Anlage eines Weges geschaffen werden wird. — In den nächsten Tagen rücken die hier ausgebildeten Rekruten des Füsilier-Bataillons 1. Schles. Grenadier-Regimentes zu ihrem in der Nähe von Kempen garnisonirenden Truppenteile.

△ [Trebnitz, 7. Oktober. [Zur Tageschronik.]] An dem, den 5ten und 6ten d. M. hier selbst abgehaltenen Jahrmarkt hatten wegen des jüdischen Laubhüttenfestes die Handelsleute jüdischen Bekennnißes sich nur wenig beteiligt, gleichwohl aber waren, namentlich an dem ersten Tage, eine Menge Menschen eingetroffen, und die zum Marte geförmten Verkäufer erfreuten sich eines guten Absatzes. — Der Viehmarkt war spärlich besucht; es waren nur aufgetrieben 100 Pferde, 424 Stück Rindvieh und 851 Schweine. Das Rindvieh wurde für mäßige Preise abgelassen, namentlich über die Schweine auffällig billig verkauft, wie es seit Jahren nicht der Fall war. — Daß die Landgemeinden den Wert verdienter Lehrer zu würdigen wissen, war am Sonntage, den 4. d. M., in dem in der Nähe der hiesigen Stadt belegenen Dorfe Kniegnitz in erfreulicher Weise wahrgenommen. An diesem Tage waren es 25 Jahre, daß der dortige Lehrer Herr Ziegler im Schulraume dient. Er hat sich während dieser Zeit als ein braver, treuer Lehrer bewährt und auch in dem Betraume, daß er in den Dörfern Kniegnitz und Kobelnitz wirkte, das Seine redlich gethan, um die dortige Jugend zu guten Staatsangehörigen zu bilden. Am Morgen dieses Tages hatten sich mehrere Gemeindeleute, geführt von dem Gerichtsschönen Böde und den Befizierern Pirode, Strauß und Rudel, in die Wohnung des Lehrers Ziegler begeben, woselbst sie ihm unter einer gemithwollen Ansprache einen schönen Lehnsstuhl übergeben. An dem im Gaßhause zu Kniegnitz veranstalteten Mittagessen nahmen einige 30 Personen, darunter auch einige Freunde aus Trebnitz, Theil. Die Musikkapelle des Herrn Belitz aus Trebnitz spielte einige Chorale. Die Herren Superintendent Süßenbach und Pastor Gittner waren ebenfalls erschienen, um dem Geehrten

W. Aus dem Kreise Oels. Vorigen Sonntag Nachmittag fand in Langewieje durch den Schieferdeckermeister Herrn Z. Zerpe aus Oels die Feier des Knopf- und Kreuzaufliegens auf dem reparirten und neubedachten Thurm der dajigen kathol. Pfarrkirche statt. — Auch in hiesiger Gegend ist die Kartoffelernte eine recht zufriedenstellende. Die Knollen sind gefund, schön und liefern einen überaus günstigen Ertrag.

W. Oels, 8. Okt. [Bermische Nachrichten.] In der letzten Sitzung des hiesigen Stadtverordneten-Collegiums fand durch Hrn. Bürgermeister Mappes die Einführung der wieder gewählten, so wie der ins Magistrats-Collegium neu eintretenden Rathsherren statt. — Ende voriger Woche fand das für das königl. 2. sächsische Dragoner-Regiment Nr. 8 bestimmte Rekruten-Commando, in Stärke von ca. 50 Mann, im hiesigen Stabsquartier ein. — Das fünfzigjährige Jubiläum der Schlacht bei Leipzig anlangend, hat Magistrat im Verein mit dem Fest-Comite vorläufig folgendes Programm aufgestellt: a) den 18. Morgens 7 Uhr: Böllerküsse, Choralmusik vom Rathshurme; b) Nachmittags 1 Uhr: Festzug vom Ringe nach

dem Schießplatz, unter Theilnahme der Gewerbe, Vereine, Schulen &c. Auf dem Schießplatz Gefang., Festrede. Hierauf Lustschießen und Schauturnen, Gemeinschaftlicher Heimzug. Schlaflied vor dem Rathause. c) Abends 7½ Uhr: Festessen im Saale des Rathauses zum Elßrum. Es sind zu dieser Feier alle Bewohner des Kreises und der Stadt eingeladen und ist an die hiesigen die Bitte gerichtet worden, zur Verherrlichung des Festes bei eintretender Dunkelheit zu illuminiren. Die beiden hiesigen Gefangvereine werden in Verbindung mit dem Harmonie-Vereine und dem Militär-Musik-Chor zur Vorfeier ein Vocal- und Instrumental-Concert mit theatralischer Vorstellung veranstalten und soll der Ertrag den Veteranen zugewendet werden. — Ein Ehrenmann wurde gestern Nachmittag unter außerordentlich großer Theilnahme aus allen Ständen und Religionsgesellschaften zu Grabe geleitet. hr. Kaufmann W. Bielschowsky, gleich ausgezeichnet durch Herzengesetz, wie durch eine werthältige Nächstenliebe, geachtet und geliebt von Jedermann.

Z. Ohlan, 7. Okt. [Gas. — Amtseinführung.] Gestern Abend 7 Uhr fand (wie bereits kurz gemeldet) die Eröffnung der hiesigen, durch den Gasdirector Firle in Breslau erbauten Gas-Anstalt vor dem mit Festons festlich geschmückten Rathause durch den Bürgermeister Breuer statt, welcher nach einer Ansprache an die städtischen und an die zahlreiche Versammlung das erste öffentliche Gaslicht über den Mittelpunkt der Stadt verbreitete und mit einem Hoch auf die Stadt Ohlan schloß. Nachdem der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Rabich und Stadtverordneten-Stiller unter summen Ansprachen die zweite und dritte vor dem Rathause befindlichen Flammen angezündet hatte, begab sich der Festzug unter den Klängen der Musik nach dem Schloßplatze, auf dessen Mitte der erste Kandelaber durch den Rathärrer Schindler angezündet wurde. Demnächst fand in dem glänzend erleuchteten Saale des „deutschen Hauses“ ein Festessen statt, an dem gegen 100 Personen Theil genommen hatten. — Toaste auf Se. Majestät (vom Bürgermeister Breuer ausgebracht), die städtischen Behörden, die Gasdirektion, den Director Firle &c. wechselten in raider Reihenfolge ab, und das Abfinden zweier Lieder erheiterten den Festabend bis spät in die Nacht. Fremde von nah und fern hatten sich eingefunden, laufende durchgangen Straßen und Plätze, welche mit 150 Flammen glänzend erleuchtet waren, und freuten sich des Werkes, welches nach jeder Richtung hin als ein gelungenes anzusehen ist, und welches dem Erbauer zur größten Ehre gereicht. — Dank aber auch dem unermüdlichen Bürgermeister Breuer, den Magistratspersonen und Stadtverordneten, die durch ihre Zustimmung ein Werk geschaffen haben, welches einen regen Sinn für den Fortschritt bekundet. — Am Vormittage derselben Tages fand die feierliche Amtseinführung des zum Rector der hiesigen höheren Bürgerschule gewählten, zeiterigen Gymnasial-Lehrer Dr. Lieremann durch den Pastor prim. Kabel im Prüfungssaale, im Beisein eines zahlreichen Auditoriums statt. Nach der Einführungrede sprach Dr. Lieremann über seine Stellung zur Schule, über die Aufgabe und das Ziel der letzteren und über die Bedingungen, unter denen eine derartige Anstalt nur einer geistlichen Entwicklung entgegen geben könnte, wobei er auf das Wohlwollen und die Unterstützung der städtischen Behörden zählte. — Nach Abfinden eines Liedes schloß diefeierliche Act. Ob der neuwählte Rector dem Fortschritt huldigen wird, wird uns die Zeit lehren. Nach seiner Rede zu urtheilen, bezweifeln wir dies.

\* Falkenberg O.-S., 9. Oktober. Die beiden Wahlkreise Falkenberg und Neustadt O.-S. schienen bei der letzten Wahl dazu bestimmt, das Duell im conservativer Seite im Abgeordnetenhaus voll zu machen und doch gelang es nur den ältesten zu liefern. Wir stehen jetzt so zu sagen am Vorabende einer neuen Wahl, und obwohl von conservativer Seite eine ungeheure Thätigkeit entwickelt wird, so ist ein Erfolg doch um so mehr zu bezweifeln, als von liberaler Seite in der Person des Herrn Gutsbesitzer Allnoch und des Herrn Mühlensellers Stephan zwei Männer als Abgeordnete aufgestellt werden, die in der Achtung der Wähler zu fest begründet daschein, als daß nicht jeder Wahlmann mit gutem Gewissen diese Wahl zu denjenigen machen könnte. — Die Gegenseite stellt, wie ich höre, ihre vorigen Abgeordneten, den Herrn Grafen v. Oppersdorf und den Herrn Gutsbesitzer Wohlowski in Graase auf.

=bb= Oppeln, 9. October. [Kunstgenuss.] Das gestern Abend im Saale zum „Jäschischen Hofe“ von dem Violinvirtuosen Ferd. Bauer, Concertmeister am Stadttheater zu Kopenhagen, und dem Pianisten Ludwig Bauer aus Breslau veranstaltete Concert hatte sich bei den trefflichen Leistungen des Künstlerpaars des lebhaftesten Beifalles der Zuhörerschaft zu erfreuen. Wir bedauern nur, daß ein so geringer Theil unseres Kunstgenusses die seltsame Gelegenheit wahrgekommen habe, des dargebotenen Genusses heilhaftig zu zuwerden. Auf Zureden beauftrachten die Concertgeber morgen, Sonnabend, noch ein Concert zu veranstalten,

legung eßlicher Zeugnisse und der diesen Zeugnissen beizulegenden Glaubwürdigkeit findet sowohl in Civil- als Criminalsachen zwischen den Jüden und unsren übrigen Unterthanen kein Unterschied statt." — Diese Bestimmung findet, nach § 33 des Gesetzes, sogar auf die in andern Beziehungen in ihrer Rechtsfähigkeit noch vielfach beschränkten sogenannten "nicht naturalistischen" Jüden in der Provinz Posen, gleiche Anwendung. — Daß das in Rede stehende Elementarisch also der Vernichtung in den höhern Instanzen unterliegen muß, kann nicht bezweifelt werden; es bleibt aber immerhin charakteristisch, daß ein Jurist, der über dies „Kolnische Gebet“ der Jüden am Versöhnungsfeste und die Lehren der Talmudisten über die „Goyim“ so gründlich Bescheid weiß, nicht dieselbe Aufmerksamkeit dem Studium der vaterländischen Gesetze zuwendet.

### Handel, Gewerbe und Ackerbau.

**Breslau**, 9. Oktbr. [Börse.] Bei fester Stimmung und reger Kauflust waren alle Spekulationspapiere merklich höher. Destr. Credititaten 83½, National-Anleihe 73½, 1860er Note 89½—89½. Von Eisenbahnen waren besonders Kassel-Oderberger geführt; Oberschlesische 157, Freiburger 135, Tarnowitzer 63%, Koseler 61—61½—61% bezahlt. — Fonds unverändert.

**Breslau**, 9. Oktober. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rotte, etwas matter; ordinäre 10—11 Thlr., mittl. 12—13 Thlr., feine 13½—14 Thlr., hochfeine 14—14½ Thlr. — Kleesaat, weiße, flau, ordinäre 10—13 Thlr., mittl. 14—16 Thlr., feine 17—18 Thlr., hochfeine 18—19½ Thlr.

Morgen (pr. 2000 Pf.) nahe Termine weichend; gek. 1000 Cr.; pr. Oktober und November-November 34 Thlr. bezahlt, November-Dezember 35 bis 34½ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar 35 Thlr. bezahlt, schließt 34½ Thlr. Br., Januar-Februar 35 Thlr. Gld., 35½ Thlr. Br., April-Mai 37 bis 36½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni —.

Weizen (pr. 2000 Pf.) pr. Oktober 51½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pf.) pr. Oktober 36½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pf.) pr. Oktober, Oktober-November und November-Dezember 36 Thlr. zu machen, April-Mai 37 Thlr. Gld.

Raps (pr. 2000 Pf.) gek. — Et.; pr. Ost. 101 Thlr. Gld.

Kübbel behauptet; gek. — Et.; loco 12½ Thlr. Br., 12½ Thlr. Gld., pr. Oktober 12½ Thlr. bezahlt, Oktober-November und November-Dezember 12½ Thlr. Br., Dezember-Januar —, April-Mai 12½ Thlr. Br.

Spiritus matter; gek. — Quart; loco 14½ Thlr. bezahlt und Gld., 14½ Thlr. Br., pr. Oktober, Oktober-November und November-Dezember 14½ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar und Januar-Februar 14½ Thlr. Gld., April-Mai 14½ Br., Mai-Juni —.

Zink geschäftlos.

### Die Börsen-Commission.

=bb= [Übersicht über den Brennerei-Betrieb in der Provinz Schlesien pro 1861 und 1862.] Es waren vorhanden im Jahre 1861 im Jahre 1862.

Brennereien in den Städten: 220 219  
auf dem Lande: 1082 1075

SA. 1302 1294.

Davon sind im Betriebe gewesen:

1861 1862

in den Städten: 36 Dampf- u. 151 gew. Bren. 36 Dampf- u. 153 gew. Bren.  
auf dem Lande: 475 390 504 390

SA. 511 541 540 543

Diese haben hauptsächlich verarbeitet: 1861  
in den Städten: 145 Bren. Getreide, 39 Kartoffeln und 3 and. Gegenst.,  
auf dem Lande: 289 563 13

SA. 434 602 16

in den Städten: 142 Bren. Getreide, 43 Kartoffeln und 4 and. Gegenst.,  
auf dem Lande: 258 624 12

SA. 400 667 16

An Branntweinstuer wurde entrichtet:  
1861 1862

1,388,795 Thlr. 3 Sgr. 10 Pf. 1,909,837 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf.

Wird hier von die Steuer-Vergütung für exportirten Brannt-  
wein abgerechnet mit 126,590 Thlr. 15 Sgr. 2 Pf. 378,427 Thlr. 11 Sgr. 2 Pf.

so bleiben Einnahme: 1,262,204 Thlr. 18 Sgr. 8 Pf. 1,531,409 Thlr. 24 Sgr. 4 Pf.

Die Bevölkerung betrug nach der Zählung von 1858 3,269,613 Köpfe von 1861 3,390,695 Köpfe, hiernach beträgt das Consumptions-Quantum, wenn das Quart 2 Sgr. gerechnet wird,

57%oo Quart pro Kopf 67%oo Quart pro Kopf.  
An Materialien sind von den Brennereien verarbeitet worden: 1861

709,776 Scheffel Getreide, 764,052 Scheffel Getreide,

3,272,838 Kartoffeln, 5,288,273 Kartoffeln, 56 Eimer Bier, 33,343 Eimer Melasse,

1,513 " Krappwasser, 60 Trester Steinobst

24,191 " Melasse, 517 " Steinobst, 1,071 " Wein, 40 " Weinhefe,

73 " Weinhefe, 358 " Weintrauben,

362 " Weintrauben, 316 " Weintrester, 491 " Weintrester,

702 Scheffel Ebreichen, 871 Scheffel Ebreichen,

450 " Mohrrüben, 3,888 Runkelrüben, 1,958 " Runkelrüben, 4,120 Centner Melasse,

8,416 " Melasse.

### Vorträge und Vereine.

**Breslau**, 8. Oktbr. [Schlesischer Central-Verein für Gärtnerei und Gartenfreunde.] In der Sitzung vom 7. d. M. wurde das an den Verein eingelangte Statut der Wittmers- und Alterverborgungskasse vorgelesen und in jedem Paragraphen sehr eingehend besprochen. Dasselbe wird durch den Vertreter des Vereins in Görlitz zur Grundlage der Verathungen

dienen und hegt unser Verein den Wunsch und die Hoffnung, daß es gelingen möge, dieses lobliche Unternehmen zu einem glücklichen Ende zu führen. Es wurde ferner in Berathung gezogen, wie wohl etwa die Herren Gärtnerbücher in das Interesse gezogen werden könnten, damit sie ihren Gärtner in Bezug auf die zur Unterstützungskasse zu leistenden Beiträge erleichtern gewährten, resp. die Vereine durch Geschenke etc. in den Stand eintreten, für armere Mitglieder Unterstützungen hinsichtlich ihrer Beiträge einzutragen.

**Breslau**, 9. Oktbr. [Handwerker-Verein.] In dem gestrigen Vortrag, der sich einer außerordentlichen Fülle von Zuhörern erfreute, erläuterte Herr Dr. Egger, wie bereits vorher angekündigt worden, unter Vorzeigung eines sehr schönen vollständigen Skelets den Bau des menschlichen Körpers, so weit er dessen Kenntnis den Vereinsmitgliedern für nothwendig erachtete. Unterstützt wurde der Vortrag noch durch Umherzeugung einzelner Knochen; der Vortragende schloß mit der Ermahnung, daß die Mitglieder den Geist und Willen, der diesen Bau lebt, so weit bilden möchten, daß er sich seiner angemessen zum würdigen und glücklichen Leben bediene. Ein dritter Vortrag wird die Lage der Einwohner erklären. Der Vortrag fand den allgemeinen Beifall. — Hierauf wurde mitgetheilt, daß die Wahlzettel an der Controle ausgegeben und die Wahlen am nächsten Donnerstag stattfinden würden. Zettel, die mehr als die dreifach zu wählenden Namen enthalten, sind nach Beschluss des Vorstandes ungültig, dagegen dürfen sie weniger enthalten. An Fragen kamen, da der Abend bereits sehr weit vorgedrängt war, nur wenige zur Erledigung, welche die vorherige Durchsicht der Fragen, die geselligen Abende etc. betrafen. Auf einen Wunsch nach einer Vereinsfeier des 18. Oktober wurde auf die zahlreichen sonstigen Gelegenheiten, ihn festlich zu begehen, hingewiesen.

**Breslau**, 8. Oktbr. [Personalien.] Ernannt: Der bisherige Kreis-Rassen-Kendant Huth zu Tempel zum Ländrentmeister und Rendanten der königl. Regierungs-Haupt-Kasse zu Breslau. — Bestätigt: Die Wahl des Tischlermeisters König zum unbefoldeten Rathmann der Stadt Löwen. Die Wiederwahl des unbefoldeten Rathmanns Scholz zu Tschirnau. Die Wahlung für Straßwald, zum Lehrer an einer der letzten Klassen der städtischen evangelischen Elementarschulen zu Breslau.

**Oppeln**, 2. Oktbr. [Personalien.] Die letzte Lehrstelle am hiesigen Gymnasium ist dem bisherigen Collaborator Dr. Wenck und die hierdurch erledigte Collaborator dem bisher am Gymnasium zu Leobitz beschäftigt gewesenen Lehramts-Candidaten Scholz verliehen worden. — Bestätigt: die Wiederwahl des Beigeordneten Kotthe, der Rathmänner Slowig und Weigert zu Rothenberg, die Wahlen des Apotheker Weishäuser zum Beigeordneten in Ziegenhals, des Kaufmann Roeth zu Loslau und des Gastwirth Schauer zu Ober-Glogau zu Rathmännern, sowie die Vocationen der katholischen Schullehrer Dirsch zu Kostellitz, Pissarczki zu Jeschona und Böhmen zu Krempa.

### Telegraphische Depeschen.

**Konstantinopel**, 8. Okt. Eine polnische Expedition ist glücklich bei Bardar in Circassien gelandet.

[Angef. 6 Uhr 50 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

**Paris**, 9. Okt. Im „Constitutionnel“ schreibt Limayrac: Es ist nothwendig, der Unruhe und Ungewissheit in Betreff Polens ein Ende zu machen. Frankreich hat es durchgesetzt, Polen unter den Schutz Europa's zu stellen, und wird nicht die erlangten Vortheile aufgeben, dadurch, daß es sich in das Abenteuer einer isolirten Action stürzt, sondern fortfahren, seine Pflichten gegen Polen zu erfüllen, ohne das Glück Frankreichs, welches Frankreich allein gehört, auf's Spiel zu setzen.

[Angef. 6 Uhr 50 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

**Frankfurt**, 9. Oktbr. Die „Europe“ dementirt die Behauptung der „Neuen Frankf. Zeitung“, daß die neue österreichische Anleihe schwerlich dieses Jahr emittiert werde. Pleiner werde vielleicht schon Sonnabend dem Reichsrath einen Gesekentwurf um Autorisation zu Negocierung einer Anleihe von hundert Millionen vorlegen.

[Angef. 8 Uhr 50 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

### A b e n d - P o s t.

**Marseille**, 7. Oktober. Herr de Leseps ist gestern aus Egypten hier eingetroffen. Er hat der Handelskammer nähere Angaben über die Arbeiten an dem Suezkanal mitgetheilt.

Briefe aus Alexandrien sagen, Herr de Leseps sei entschlossen, die Rechte der Kanalgessellschaft aufrecht zu halten. — Der Vicekönig von Egypten hat drei Millionen Frs. angeboten, um das Gehalt der aus Europa herbeigerufenen Arbeiter zu vervollständigen; somit wird kein Einstellen der Arbeiten zu befürchten sein. — Die Ober-Commission hat die Verification der Arbeiten am Isthmus beendigt. — Der Vicekönig hat der Commission ein Dampfschiff zur Verfügung gestellt, um eine Excursion auf dem Nil zu machen. — Die polnische Nationalregierung hat an den Bischof von Marseille wegen der von ihm ergriffenen Initiative ein Dankschreiben gerichtet.

**London**, 7. Oktober. Die „Times“ veröffentlicht Briefe aus vielen Städten und kleinen Ortschaften, wo man gestern eine Erderschütterung bemerkte. Dieselbe wurde auch in der Nähe von London wahrgenommen.

**London**, 7. Oktober. Aus Hereford und Liverpool telegraphirt man, daß diesen Morgen um 3 Uhr in einigen Orten in der Umge-

Sonntag den 4. d. M., früh 9 Uhr, endete ein sanfter Tod durch Nervenschlag, die Leiden meines guten, theuren, vielgerührten Bruders Friederich Gaupp, in einem Alter von 60 Jahren und 3 Monaten. Dies zeige ich Freunden und Bekannten mit der Bitte um stillte Theilnahme tief betrübt an. Neustadt D.S., am 7. Oktober 1863.

[2999] B. Witte,  
Vorsteherin der hoh. Töchterschule.

Rector u. Senat der kgl. Universität.

Am 6. d. M., um 10 Uhr Vormittags, starb nach kurzem Krankenlager der hiesige Post-Expedient Herr Adolph Schmidt. Wir betrauern in ihm einen allgemein geschätzten Collegen und werden sein Andenken in Ehren halten.

Breslau, den 9. Oktober 1863.

[3005] Die Beamten des kgl. Post-Amtes.

Berspätet.

Am 28. v. M. verstarb im Allerheiligsten-Hospital hier selbst mein Freund Herr Kaufmann Chredott Wagner aus Bittau. Diese traurige Nachricht allen seinen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stillte Theilnahme.

Breslau, den 9. Oktober 1863.

[3978] Richard Schramm.

Christkatholische Gemeinde.

Morgen, Vorm. 9 Uhr, relig. Erbauung durch Herrn Prediger Frost in der Gemeindehalle, Grünstraße 6.

Geschlechts- (galante Krlt.) werden gehalten

Othlauerstr. 34, 2. Etage, Auswärt. briefl.

bung von Liverpool, Waterloo, Bootle u. a. zwei Erdstöße deutlich verspürt wurden. Um 3 Uhr 20 Minuten Morgens wurde die Stadt Hereford von einem Erdbeben heftig erschüttert. Es war von einem recht grauenhaften Getöse begleitet.

**Turin**, 6. Oktober, Abends. Die „Italia“ meldet, der Marquis Pepoli werde nächstens aus Petersburg mit Urlaub in Turin ankommen.

### Inserate.

#### Außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung, Montag den 12. October, Nachm. 4 Uhr.

Vorlagen:

I. Commissions-Gutachten über die Erklärung des Magistrats, betreffend die Pläne für die Bewirthschaffung der Kämmerer- und Hospitalforsten, über den Vertrag wegen Herstellung der Gasanstalt, über den provinziellen Ankauf des Hauses Nr. 7 an der Matthiaskunst und Gewährung einer Entschädigung für den abzubrechenden Thurm am königl. katholischen Gymnasium, über die vorgeschlagene Translocirung der Inquilinen des Armenhauses zur Gewinnung von Räumen für Schulzwecke, über die Auskunft des Magistrats, betreffend die Verwerthung der ausgedachten Dominial-Ländereien zu Herrnprotz, über die Anträge auf Bewilligung der Mittel zur Verlegung von Röhrenbrunnen in der Gartenstraße und zur Verstärkung mehrerer Ausgabe-Titel im laufenden Bau-Etat. — Genehmigung vorgekommener Mehrausgaben bei den Verwaltungen des Sicherungswesens, der Militär-Angelegenheiten, der Hospital-Stiftsgüter und des Forststreichs Ransern.

II. Commissions-Gutachten über die beantragte Prolongation der Pachtverträge bezüglich der Fährgerechtigkeit über die Oder von dem Bürgerwerder nach der Nikolai-Vorstadt und nach der Öfener-Gasse, über die Anträge, betreffend die Feststellung der vereinfachten Pension eines besoldeten Magistrats-Mitgliedes, die Bewilligung der Mittel zur baulichen Einrichtung der Grundstücke Nr. 18 und 19 der Kirchstraße, zur interimsistischen Etablierung einer Feuerwache im Bürgerwerder zum Schutze der auf der Oder liegenden beladenen Kähne, zur Anstellung eines Unterbeamten für die Controlirung der Bauausführung der städtischen Gasanstalt, zur Verstärkung des Haupt-Erraordinariums der Kämmerer. — Wahl von 30 Mitgliedern der Einkommensteuer-Geschäfts-Commission und 15 Geschäftsmännern, eines Mitgliedes der Abgaben-Deputation, zweier Mitglieder der Armen-Direktion, der Mitglieder des Curatoriums für die städtische Gasanstalt, eines Giammis-Deputirten, zweier Vorsteher für das Knabenhospital in der Neustadt, zweier Schiedsmänner, eines Bezirksvorsteher-Stellvertreters und eines Revisor-Stellvertreters der Stadt-Hauptkasse. — Verschiedene Anträge und Mittheilungen.

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städte-Ordnung hingewiesen. [3007]

### Der Vorsitzende.

#### Zur Unterhaltungs-Literatur!

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

### Bis in die Wildnis.

Von

Armand.

Zweite Auflage. 8. 4 Bde. Eleg. brosch. 4 Thlr. Die Romane Armand's zählen bereits zu den Lieblingsbüchern des beliebtesten Lese-Publikums; es ist zu

Der Abgang mehrerer Schüler aus den Realklassen der Realschule zum heiligen Geist macht es jetzt möglich, wenigstens einen Theil der früher Angemeldeten nachträglich aufzunehmen, deren Prüfung Montag, 12. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, erfolgen soll. [2971] Kämpf, Director.

### Verein f. classische Musik.

Sonnabend, den 10. October:

Mozart, Phantasie à 4 ms. Fm.  
Ph. Em. Bach, Concerto A. p. Po.  
avec acc. de 2 Violins, Viola, Violoncelle et Basso. [3002]

Beethoven, Quatuor F. (op. 59 Nr. 1).

### Breslauer

### Orchester-Verein.

Montag, den 12. October, Abends 7 Uhr,  
im

### Springer'schen Concert-Saal

### I. Abonnement-Concert

unter Mitwirkung des königl. Concertmeister

Herrn Lauterbach aus Dresden.

#### Programm:

- 1) Sinfonia Eroica Beethoven.
- 2) 9tes Concert für Violine Spohr.
- 3) Ouverture zur „schönen Melusine“ Mendelssohn.
- 4) Andante und Rondo Kreutzer.
- 5) Ouverture zu „Figaro's Hochzeit“ Mozart.

**Abonnementbillets** (numerirt) zu allen 4 Concerten des ersten Cyclus à 1 Thlr. 15 Sgr. (resp. 2 Thlr.) sind in der Buch- und Musikalienhandlung von J. Hainauer zu haben; ebendaselbst werden am Concerttage numerirte Einzelbillets à 20 Sgr. und nicht numerirte à 15 Sgr. ausgegeben. [2933]

#### Das Comité.

Liebich's Etablissement.  
Heute Sonnabend den 10. October: [3012]

Großes Abend-Konzert,  
Komik,

Gesangsvorträge und Tanz,  
ausgeführt von der Kapelle des Hauses unter  
Direction des Herrn Eduard Eberwein.  
Entree à Person 2½ Sgr.  
Anfang präcise 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Morgen Sonntag den 11. October:

#### Großes

Nachmittag- u. Abendkonzert  
Erstes Aufreten der Sängerin  
Fräulein Pauline Orlowska  
aus Kopenhagen.

Felsenhalle bei Kleutsch.  
Sonntag, den 11. October,  
findet das

**Schluss-Concert**,  
ausgeführt von Boltmann's Kapelle,  
bestimmt statt.

Anfang 3 Uhr. Entree 2½ Sgr.

Alles Uebrige ist bekannt. [2986]

A. Glaz.

**Tanz-Unterricht!**  
Die verschiedenen Curse meines Tanzunterrichts beginnen diesen Winter den 26. October in meiner Wohnung. Anmeldungen hierzu werden vom 13. October ab täglich, außer Donnerstag und Sonntag, des Morgens von 11 bis 1 Uhr, des Nachmittags von 3 bis 5 Uhr, Schuhbrücke Nr. 48, bis vor Beginn des Curses entgegengenommen. [2702]  
Liegnitz, den 26. September 1863.  
Paula Baptiste.

**Journal-Leih-Institut**  
und  
**Bücher-Lese-Institut**  
zu den bekannten billigen Bedingungen  
bei  
E. Morgenstern  
(Fr. Aug. Schulz & Co.)  
Buch- und Kunstdruckerei in Breslau,  
Oblauerstrasse 15. [2752]  
Prospectus gratis.

**Religionsunterrichts-Anstalt**  
der Synagogen-Gemeinde.  
Aufnahme neuer Jünglinge Sonntag den  
11. October im Schulhofe (Graupenstr. 11)  
von 11—1 Uhr. Dr. M. A. Levy.

**Die israelitische Elementarschule.**  
Anmeld. Sonntag, den 11. d. M. von 12 bis 1 1/2. Die Schüler d. ober. Klassen werden für die mittl. Kl. d. Gymn. u. d. Realschule vorbereitet. Dr. P. Joseph, Wallstr. 14a.

Zur 50jährigen Jubelfeier!  
Bei Joh. Urban Kern, Neustädterstrasse  
Nr. 68, ist erreichbar:

**Brand, Th., Der Befreiungskrieg von 1813—15.**  
2 Bände, compleet (72 Bogen) 8. geh. In  
billiger Volksausgabe 24 Sgr.

Dies geschätzte Geschichtswerk, die Aufzählung der Großthaten unserer Väter enthaltend, wird hier zu so billigen Preisen geboten, daß seine Anwendung überall möglich wird; es sollte in keinem Hause fehlen. [2987]

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das bisher in Pacht gehabte

**Tiesler'sche Hotel**  
den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Den 1. October läufig übernommen habe, und empfehle mich dem geehrten reisenden Publikum zur gütigen Beachtung. Kratzsch, im October 1863. [2834] G. A. Springer.

Ein Klügelspieler kann sich melden bei Alt-Scheitrig Nr. 31 (im Augusten) bei Hoffmann. [3972]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen sind nunmehr vollständig zu haben:

### Karl von Holtei's Erzählende Schriften.

Gesammt-Volks-Ausgabe. Miniatur-Format.

34 Bände. Eleg. Brosch. 10 Thlr. 15 Sgr. In 13 engl. Leinwandbände eleg. gebd. 13 Thlr. 22½ Sgr.

Der Subscriptionspreis hat mit dem abgelaufenen Jahre aufgehört.

Auch einzeln sind dieselben, und zwar zu nachstehenden Preisen zu haben:

### Kriminalgeschichten.

6 Bände. Brosch. 2 Thlr. Geb. 2 Thlr. 15 Sgr.

Inhalt: Der Schachtnaz. — Ein Mord in Riga. — Bella. — Schwarzwaldau. — Der Meineid. — Die Tochter des Freischulzen. — Das wär' der Henfer. — Frau Hart. — Der Taubstumme. — Die Kräten-Mühle. — Der Handkuss. — Das böserne Haus. [3021]

### Noblesse oblige.

Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

### Ein Schneider.

Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

### Die Bagabunden.

Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thaler. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

### Die Eselsfresser.

Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

### Christian Lammfell.

Roman in 5 Bänden. Brosch. 1 Thlr. 7½ Sgr. Gebd. 1 Thlr. 22½ Sgr.

### Vierzig Jahre.

6 Bände. Brosch. 4 Thlr. Gebd. 4 Thlr. 22½ Sgr.

### Kleine Erzählungen.

5 Bde. Brosch. 1 Thlr. 20 Sgr. Gebd. 2 Thlr. 5 Sgr.

Inhalt: Juna. — Der Käsenbäcker. — Ein vornehmer Herr. — 's Mühle-Leutnant-Saloyer. — Die Dorfkirche. — Jakob Heimling und seine Frau. — Der Kanarius. — Tetenemequilitz. — Der Baumfrevel. — In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. — Der Dohnenstrich. — Treue Liebe macht schön. — Blätter aus dem Tagebuch eines reisenden Schauspielers. — Das Hafennädchen. — Das Hundefräulein. — Das Bild ohne Gnade. — Die Rose ist erblüht. — Die Sängerin.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Kürzlich erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

[3022]

## Theodor Gottlieb von Hippel,

der Verfasser des Aufrufs: „An Mein Volk.“

Ein Gedenkblatt zur 50jährigen Feier der Erhebung Preußens herausgegeben von

### Dr. Theodor Bach.

Mit einem Facsimile Hippel's. 8. Elegant broschirt. Preis 1 Thlr. 15 Sgr. Durch diese Arbeit, zu welcher der Verfasser seit geraumer Zeit mit liebevoller Sorgfalt den Stoff gesammelt hat, glaubt derselbe nicht nur einer allgemeinen Verpflichtung, die lebendigen Zeugnisse jener Tage preußischer Erhebung zu sammeln und zu sichern, zu genügen, sondern auch eine besondere Pflicht der Pietät gegen das Andenken dieses um das Vaterland wohlverdienten Mannes zu erfüllen.

Es ist so mehr an der Zeit, Hippel's Verdienste zu erwähnen und anzuerkennen, als sogar noch neuerdings seine bedeutendste That, die Urheberschaft des Aufrufs: „An Mein Volk“, in öffentlichen Blättern einem Anderen, dem Philosophen Schopenhauer, wie früher Stägemann, zuerkannt worden ist. Aber Hippel ist es, der die erste Anregung dazu hat, dass König Friedrich Wilhelm III., da er den gewaltigen Kampf mit Napoleon aufnahm, sich einfach und vertrauensvoll an sein Volk wande, statt eine diplomatische Rechtfertigungsschrift an die europäischen Höfe zu senden oder ein Kriegsmanifest an Frankreich zu erlassen, und Hippel ist es, der im Sinn und Geist seines Königs jenen Aufruf verfasste.

Dem Verfasser stand außer den von Hippel selbst oder unter seiner Mitwirkung veröffentlichten Büchern und Aufsätzen, welche sich in seinem Nachlaß mit Randbemerkungen von seiner Hand zu Ergänzung von Namen und Daten vereben vorsanden, eine große Fülle handschriftlichen Materials nebst einer äußerst schätzenswerthen autobiographischen Skizze von Hippel's eigener Hand zu Gebote, und schließt sich seine Biographie Hippel's den Werken von Herz über Stein, von Droyson über York und ähnlichen an. — Sie ist also keine Gelegenheitsschrift, um dem vorübergehenden Bedürfnis zu genügen, sondern sie ist für Männer geschrieben, welche eine tiefere Einsicht in das literarische und künstlerische Treiben in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts, namentlich aber in die Geschichte der Verwaltung des preußischen Staates erhalten wollen.

Im Verlage von J. F. Ziegler in Breslau, Herrenstr. 20, erscheint so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

[2824]

## Geschichte des Deutschen Volkes

vom Wiener Kongress bis auf unsere Tage.

Bon Dr. J. Stein und R. Krönig.

8. Monatlich 1 Heft à 5 Sgr. — Vollständig in 3 Bänden, oder 36 bis 40 Heften.

Ausgegeben wurden bereits Lief. 1 u. 2.

Statt jeder besonderen Empfehlung dieses Werkes erlaube ich mir aus den bisher erschienenen Recensionen einige Stellen anzuführen: — „Das Werk ist nicht nur mit dem Verstande, es ist auch mit dem Herzen gezeichnet, mit einem Herzen, das warm für sein Volk und Vaterland schlägt und darum wird es zum Herzen des Volkes dringen.“ — „Im Uebrigen wird das Werk desto belebender sein, je mehr der Geschichtsschreiber als ehrlicher Mann persönlich zum Volle spricht. Von diesem Geschichtspunkte aus haben auch Männer wie Rotteck, Schlosser, Macaulay u. A. ihre Aufgabe erfaßt und durchgeführt, und darum sind ihre Werke Gemeingut geworden.“

In trefflicher Schreibart, mit ausgezeichneter Geschichtskenntniß behandelt es einen Stoff, der außerordentlich reich ist und über den bisher nur wenig geschrieben worden ist und zwar leider oft in einer Weise, die mit Geschichte gar nichts gemein hat.“ — „Das Werk steht in der unmittelbarsten Beziehung zur Gegenwart. Allen, denen unser Vaterland am Herzen liegt, sei es empfohlen!“ — „Die Arbeit ist eine gut angelegte, die jedenfalls für die Heranbildung unseres nationalen Bewußtheins von grohem Werthe sein kann. Die Darstellung ist außerdem sehr treffend.“ — „Dieses Werk muß und wird an viel tausend Thuren und Herzen Willkommen und freudigen Einlaß finden. Unsere Lefer und Freunde aber wollen wir hiermit aufgefordert haben, von diesem Buche Besitz zu ergreifen zu äußerem und innerem, zu materiellem und geistigem Eigenthum.“

In Brieg bei Bäuer, Oppeln bei Clar, P. Wartenberg bei Heinze, Ratibor bei Thiele.

Meinen Geschäftsfreunden diene hiermit zur Nachricht, daß nur Herr Sist Reisevollmachten von mir hat.

Wilhelm Hegenscheidt in Gleiwitz.

Joh. Urban Kern, Neuschestr. 68,

empfiehlt sein großes Lager von

## Photographie-Albums.

Auf Wunsch werden Auswärtigen Ansichtssendungen gemacht.) [2988]

Timpe's Kraftgries, à Pack 7½ Sgr., ärztlich anerkannt als der Gesundheit höchst zuträglich und das bewährteste Diätetum für gesunde, wie frische Kinder.

Das Haupt-Depot für Breslau habe ich der Handlung des Herrn Eduard Groß übertragen. Magdeburg, im Oktober 1863.

Auf obige Anzeige uns beziehend, halten wir dies rühmlich bekannte Diätetum angelegerlich empfohlen. Anleitung zum richtigen Gebrauch wird jedem Packete beigelegt.

Handlung Eduard Groß in Breslau, am Neumarkt 42. [3003]

## Grünberger Weintrauben!



Speise 2½. — Kurtr. 3 d. Brutto- $\text{P}$ , Kiste u. ärzl. Anleitung gratis. — Traubensaft z. Kur 7½ d.  $\text{P}$ . in jeder beliebigen Jahreszeit zu gebrauchen. — Backobst zc.: Birnen 2½, gesch. 6, Apfels 5, gesch. 7, Kirschen 3, süß 6. Pfauen 2½, ausges. 3, geschälte 6, ohne Kern 6, m. Mandeln gefüllt 7½ s. p.  $\text{P}$ . — Dampfsmus: Pfauen 3, v. 2½ Ctr. an 2½, Schneide 4, sauer Kirsch 3, süß 6. — Eingemachte Früchte: Ananas 30, Erdb. 20, andere Sorten 15, Preiselb. 2½, süß 5 s. p.  $\text{P}$ . — Wallnüsse 2½-3 s. p. Schok. Haseln. 5 s. d.  $\text{P}$ . — Daueräpfel 2-3 tgl. p. Schok. — Alle Emballagen gratis. — Bestellungen erbitte prompte Bedienung. [2700]

Den Verkauf von Grünberger Weintrauben hat für Breslau Herr Carl Straka, Albrechts-Straße Nr. 40, übernommen.

### Leih-Bibliothek

von J. F. Ziegler, Herrenstr. 20.

Monatliches Abonnement zu 5, 7½, 10, 12½ Sgr. etc. Eintritt täglich.

Gef. Pfandeinlage 1 Thlr. Wöchentlich die neuesten Anschaffungen, z. B.

von Hackländer Arthur Stahl, Robert Heller, Otto Müller, Rodenberg, Schmeiling, Miss Braddon, E. Höfer, Gerstäcker, v. Düringsfeld, B. v. Gusek, H.

Rau, Temme, v. Winterfeld, Bodenstedt, A. Meissner, Lubotski, L. Herbert, Kossack, Müggel, Mützelburg,

Graf Baudissin, Retzloff, v. Bibra, Möllhausen, Grabowski, Wilcken, Galen, Hesekiel, Kingsley, Corvinus, G. v. See, Wood, v. Wickede, Gol, Raumund, Schücking, Schrader, Miss Yonge, C. v. Holtei u. A. [2462]

Vorzüglich guten Roth- und Weißwein, die Bout.

bei Entnahme von 10 Bout. eine als Rabatt, so wie einen reinen fetten Muscat-Lünnell, die Flasche 10 Sgr., und führen Ober-Ungar-Wein, à 10 Sgr., empfiehlt die Handlung Goldhold Eliason, Reuschstraße 63.

[2019]

### Knochenmehl

in vorzüglich schöner Qualität offerirt billigst (Weidenstrasse 25):

[2936] Ferdinand Stephan.

Echten Peru-Guano unter Garantie 13—14 p.Ct. Stickstoff,

echten Baker-Guano " 75 p.Ct. phosph. Kali,

I. a. Stafffurter Kalisalz " 13—16 p.Ct. Kali,

echten Chili-Salpeter, Knochenmehl zc. zc. offerirt billigst: Paul Riemann & Comp., Breslau, Oderstraße 7.

[1786]

Echten Peru-Guano unter Garantie 13—14 p.Ct. Stickstoff,

echten Baker-Guano " 75 p.Ct. phosph. Kali,

I. a. Stafffurter Kalisalz " 13—16 p.Ct. Kali,

echten Chili-Salpeter, Knochenmehl zc. zc. offerirt billigst: Paul Riemann & Comp., Breslau, Oderstraße 7.

[1786]

Echten Peru-Guano unter Garantie 13—14 p.Ct. Stickstoff,

echten Baker-Guano " 75 p.Ct. phosph. Kali,

I. a. Stafffurter Kalisalz " 13—16 p.Ct. Kali,

echten Chili-Salpeter, Knochenmehl zc. zc. offerirt billigst: Paul Riemann & Comp., Breslau, Oderstraße 7.

[1786]

Echten Peru-Guano unter Garantie 13—14 p.Ct. Stickstoff,

echten Baker-Guano " 75 p.Ct. phosph. Kali,

I. a. Stafffurter Kalisalz " 13—16 p.Ct. Kali,

echten Chili-Salpeter, Knochenmehl zc. zc. offerirt billigst: Paul Riemann & Comp., Breslau, Oderstraße 7.

[1786]

Echten Peru-Guano unter Garantie 13—14 p.Ct. Stickstoff,

echten Baker-Guano " 75 p.Ct. phosph. Kali,

I. a. Stafffurter Kalisalz " 13—16 p.Ct. Kali,

echten Chili-Salpeter, Knochenmehl zc. zc. offerirt billigst: Paul Riemann & Comp., Breslau, Oderstraße 7.

[1786]

Echten Peru-Guano unter Garantie 13—14 p.Ct. Stickstoff,

echten Baker-Guano " 75 p.Ct. phosph. Kali,

I. a. Stafffurter Kalisalz " 13—16 p.Ct. Kali,

echten Chili-Salpeter, Knochenmehl zc. zc. offerirt billigst: Paul Riemann & Comp., Breslau, Oderstraße 7.

[1786]

Echten Peru-Guano unter Garantie 13—14 p.Ct. Stickstoff,

echten Baker-Guano " 75 p.Ct. phosph. Kali,

I. a. Stafffurter Kalisalz " 13—16 p.Ct. Kali,

echten Chili-Salpeter, Knochenmehl zc. zc. offerirt billigst: Paul Riemann & Comp., Breslau, Oderstraße 7.

[1786]

Echten Peru-Guano unter Garantie 13—14 p.Ct. Stickstoff,

echten Baker-Guano " 75 p.Ct. phosph. Kali,

I. a. Stafffurter Kalisalz " 13—16 p.Ct. Kali,

echten Chili-Salpeter, Knochenmehl zc. zc. offerirt billigst: Paul Riemann & Comp., Breslau, Oderstraße 7.

[1786]

Echten Peru-Guano unter Garantie 13—14 p.Ct. Stickstoff,

echten Baker-Guano " 75 p.Ct. phosph. Kali,

I. a. Stafffurter Kalisalz " 13—16 p.Ct. Kali,